Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 22	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständig. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Samstag vorm. 9 Uhr. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 23 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — .30 RM.	Nürnberg, im Mai 1935	Verlag: Hanns König, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19 Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19 Fernsprecher 21 8 30. Postscheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105 Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19 Fernsprecher 21 8 72. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags)	13. Jahr 1935

Moses Oppenheimer

Die Bestie von Stuttgart / Massenschändungen und Vergewaltigungen deutscher Dienstmädchen

Aussehen und Vorstrafen

Am 7. Mai 1935 fand vor der 5. Strafkammer in Stuttgart eine Verhandlung statt, die einen grauenvollen Einblick in die Verkommenheit und Verworfenheit der jüdischen Rasse gab. Angeklagter war der 61 jährige Viehjude **Moses Oppenheimer** aus Stuttgart, Griesingerweg 9. Geduckt, wie ein unterwürfiger Hund, steht der Jude vor seinen Richtern. Aus seinem schwammigen, vertierten Gesicht stieren seelenlose, blutunterlaufene Augen. Jede Falte in seinem Verbrechergesicht verrät Roheit, Sinnlichkeit und Gemeinheit. Ruhelos sind seine fleischigen Hände und alle seine Gebärden. Mit leiser Stimme gibt er auf die Fragen des Richters Antwort. Er tut, als ob er das erste Mal in seinem Leben in einem Gerichtssaal stünde. Dabei ist er schon wegen **Beihilfe zur Abtreibung, wegen öffentlicher Beleidigung, wegen eines Viehhandelsvergehens und wegen versuchten Betrugs schwer vorbestraft.**

Die Verbrechergesetze des Talmud

Der Richter verliest die neue Anklage. Der Viehjude **Moses Oppenheimer** hat schwere Notzuchtsverbrechen begangen. Sie reichen auf Jahre zurück. Wieviele es insgesamt sind, wird nie herauskommen. Das Gericht hatte nur über sechs nachgewiesene Notzuchtsverbrechen zu entscheiden. Es ist das alte Lied! Der Jude **Moses Oppenheimer** hat seit vielen Jahren alle seine Dienstmädchen geschändet oder zu schänden versucht. Noch vor Gericht klingt aus seinen Schilderungen der Triumph und die Freude über die vielen gelungenen Schändungen deutscher Mädchen. Der Jude **Moses Oppenheimer** wußte, daß er von dem Gericht der „Gojims" verurteilt würde. Er wußte aber auch, daß er gerade wegen dieser Verurteilung wegen seiner Schändungen und Vergewaltigungen in der Achtung seiner Rassegenossen steigen würde. Was hatte er denn verbrochen? **Ein halbes Hundert oder gar ein volles Hundert Nichtjüdinnen geschändet und verdorben!** Ist das ein Verbrechen? In den Augen eines Juden nicht. Denn im Talmud, dem jüdischen Geheimgesetzbuch, steht geschrieben:

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre (!!) und einen Tag alt ist, kann geschändet werden."

(Abodah sarah 37 a.)

Und an anderen Stellen heißt es:

Aus dem Inhalt

Satan Mammon



Es hat der Teufel viele schon bestochen / Auf seinen Leim ist Klein und Groß gekrochen
Er macht auch nicht vor Klostermauern halt / Denn wer ihn nicht durchschaut, verfällt ihm allzubald

Die Juden sind unser Unglück!

„Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen."

(Maimonides: Jad chasaka 2,2.)

„Alles was ein Jude mit dem Weib tun kann, darf er tun. Er darf mit ihm verfahren wie mit einem Stück Fleisch, das vom Metzger kommt. Er darf es essen roh, gebraten, gekocht oder geschmort."

(Talmud: Nedarine 20 b.)

Die Opfer des Talmudjuden

Aus diesen Talmudstellen, die jeder Jude kennt und befolgt, leitete auch der Viehjude **Moses Oppenheimer** für sich die Berechtigung ab, seine Dienstmädchen als Freiwild zu betrachten. In der Gerichtsverhandlung stellte der Vorsitzende fest, daß **Oppenheimer „einen ungeheuren Verschleiß an Mädchen"** hatte und **„kein Dienstmädchen in Ruhe ließ"**. In seinem Haus war ein ständiger Personalwechsel. Oft standen die Mädchen nur eine Woche oder gar nur 2—3 Tage bei dem Rasseschänder in Dienst. Wer sich seinen Vergewaltigungsversuchen energisch zur Wehr setzte, flog am zweiten oder dritten Tage schon rücksichtslos auf die Straße. Ein weiterer Grund des häufigen Personalwechsels war die Gier des Juden, möglichst viele der verhaßten Nichtjüdinnen rassisch zu vernichten und zu morden. Dazu gesellte sich, wie der Gefängnisarzt erklärte, die „übersteigerte sexuelle Erregbarkeit" des Talmudjuden **Moses Oppenheimer.** Ueber 40 Jahre lang stillt diese jüdische Bestie nun ihre „übersteigerte" geschlechtliche Gier an den Frauen und Mädchen unseres Volkes. Am 61-jährigen stellt der Arzt noch „übersteigerte sexuelle Erregbarkeit" fest. Wir ahnen erschauernd, was dieser Talmudjude in den vielen Jahren unserem Volke angetan hat.

Das Gericht in Stuttgart beschäftigte sich nur mit jenen Verbrechen, die der Jude **Moses Oppenheimer** in den Jahren 1933 und 1934 begangen hatte. Also in der Zeit nach der nationalsozialistischen Revolution. Der Jude wurde zu jedem seiner vielen Dienstmädchen schon am Tage des Eintrittes zudringlich. Am ersten Abend schon drang er in die Magdkammer ein. Den Schlüssel zu ihr hatte ständig er. Mit roher Gewalt suchte er sich die erschrockenen Mädchen gefügig zu machen. Brutal riß er ihnen die Wäsche vom Leib. Im Hause des Talmudjuden **Moses Oppenheimer** haben sich Szenen zugetragen, die man der Oeffentlichkeit nicht sagen kann. **Notzuchtsverbrechen reihte sich an Notzuchtsverbrechen.** Jede Woche, fast jeden Tag, immer wieder an neuen Opfern begangen. Wie gehetztes Wild flohen die Mädchen vor ihrem Schänder. Er sprengte sie durch die Zimmer, trieb sie über Treppen vor sich her, hetzte sie um die Tische im Zimmer, bis sie atemlos vor ihm standen. Dann packte das jüdische Scheusal die Mädel und vergewaltigte sie. Einmal sprang eines der Mädchen nachts durchs Fenster auf die Straße.

Von einer jungen Frau wußte der Jude, daß sie durch den Tod ihres Mannes in bitterste Not geraten war. Er bot ihr Arbeit und Verdienst an. Freudig griff die Frau zu. Sie hatte kaum das Haus des Juden betreten, da fiel der Jude über sie her. Er benahm sich der jungen Witwe gegenüber in einer Art, die sich nicht andeuten läßt. Der Gerichtsvorsitzende nannte die Handlungsweise des Juden „hundsgemein". Manches der Mädchen verrammelte die Türe zur Magdkammer mit Möbelstücken. Dann trommelte der Jude wie wild mit den Fäusten gegen die Türe, schrie und brüllte wie ein Besessener.

Er prahlte den Mädchen gegenüber, daß er ein gutes Mittel habe, die Leibesfrucht abzutreiben. Einige machte er sich gefügig, weil er ihnen mit Lohnentzug drohte. Bei anderen wieder suchte er mit ein paar Mark das Stillschweigen zu erkaufen. Weil er den Mädchen einen Schandlohn zahlte und weil das Essen mehr wie mager war, nahmen einige das Geld an. Der Jude **Moses Oppenheimer** aber hatte zum Schrank, der in der Mägdekammer stand, einen Nachschlüssel. In Abwesenheit der Mädchen holte er sich dann die paar lumpigen Groschen, die er ihnen tags zuvor gegeben hatte, wieder aus dem Spind.

Meister der Lüge

Schopenhauer sagt: **„Die Juden sind Meister im Lügen."** Der Jude **Moses Oppenheimer** log im Stuttgarter Gerichtshaus, daß sich die Balken bogen. Und sein Verteidiger und Rassegenosse Rechtsanwalt **Richheimer** mit ihm. Die beiden Talmudjuden stellten die vergewaltigten Mädchen als willfährige Dirnen und Huren hin, die um Geld zu allem bereit wären. Mit sichtlichem Behagen erzählte der Jude **Oppenheimer** vor Gericht alle Einzelheiten seiner Schandtaten. Er gebrauchte dabei die ordinärsten und gemeinsten Ausdrücke, wie sie sonst nur in Kreisen von Zuhältern üblich sind. Immer wieder drängte er sich an den Richtertisch vor und fuchtelte mit den Händen in der Luft herum. Er redete, wie wenn er auf einem Viehmarkt wäre. Frech musterte er die auftretenden Zeuginnen. Er ließ an ihnen kein gutes Haar. Alle schilderte er als leichtsinnig, lügenhaft, verdorben und diebisch. Durch einen Privatdetektiv, der auch als Zeuge auftrat, hatte er das Vorleben seiner Opfer durchschnüffeln lassen.

Selten ist in einer Gerichtsverhandlung soviel Schmutz, soviel Schamlosigkeit und Verkommenheit ans Tageslicht gekommen, wie vor der 5. Strafkammer in Stuttgart. Die Verhandlung entrollte ein erschütterndes Bild der seelischen Not mißbrauchter Frauen und Mädchen. Sie zeigte in erschreckender Deutlichkeit, wie Juda in unserem Volke wütet.

Das Gerichtsurteil

Der Oberstaatsanwalt nannte in seiner Anklagerede den Verbrecherjuden **Moses Oppenheimer** einen **„gefährlichen Sittlichkeitsverbrecher"**, der **„kaum eine Frau oder ein Mädchen unberührt gelassen habe"**. Er brandmarkte **„die Brutalität von seltenem Ausmaße"**, mit der der Angeklagte seine Verbrechen ausgeführt habe. Er beantragte eine **Gesamtstrafe von 6 Jahren Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren und die Entmannung.**

Das Urteil des Gerichtes lautete auf

drei Jahre Zuchthaus, Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren und Entmannung.

In der Urteilsbegründung geißelte der Vorsitzende die „schamlose, niedrige, gemeine Gesinnung" des Verurteilten, der seine **„Stellung als Dienstherr in schnödester Weise ausgenützt"** habe. Der Jude **Moses Oppenheimer** habe eine **„seltene Schamlosigkeit"**, eine **„unglaubliche Skrupellosigkeit und Rücksichtslosigkeit"** an den Tag gelegt. **„Die Verhandlung sei nur ein Ausschnitt von ungezählten Fällen, in denen sich Oppenheimer an Frauen und Mädchen vergangen habe."**

Der Massenschänder und Sittlichkeitsverbrecher hörte den Urteilsspruch völlig gleichgültig mit an. Als ein Gendarm ihn abführte, schaute er mit schamlosen Augen noch einmal die Zeuginnen der Reihe nach an. Dann machte er zu dem ihn abführenden Beamten eine zotige, dreckige Bemerkung über eine der Zeuginnen.

Wann nimmt die Schande ein Ende

Als sich die Türe hinter dem Juden geschlossen hatte, ging durch den Gerichtssaal eine wahre Erlösung. Alle Anwesenden hatten den Eindruck, daß der Teufel in leibhaftiger Gestalt im Saale gewesen war. Mit tiefernsten Gesichtern und mit Augen, aus denen Angst und Entsetzen sprachen, ging die Schar der Zeuginnen aus dem Gerichtshaus.

In Stuttgart hat eine Tragödie ein Ende genommen, wie sie sich in ihrer ganzen Fürchterlichkeit täglich, ja stündlich in Deutschland wiederholt. Wo immer deutsche Mädchen in Judenhäusern als Hausangestellte dienen, sind sie den Nachstellungen jüdischer Rassenschänder ausgeliefert. Ungezählte deutsche Dienstmädchen könnten von ihrem Leid, von entehrtem Frauentum, von angetaner Schmach erzählen. Sie schweigen, weil sie sich schämen. Sie schweigen, weil ihnen der Jude die Kraft gebrochen hat, Anklage zu erheben. Wir, die wir den Juden kennen, die wir wissen, daß jeder Jude ein **Moses Oppenheimer** ist, wir erheben gegen Juda im Namen der stummen Opfer Anklage. Das Maß des Juden ist voll. Die ununterbrochene Kette seiner Verbrechen fordert, daß wir uns des Rassenschänders erwehren. Der „Stürmer" erhebt deshalb immer wieder seine alten Forderungen.

Verbietet dem Juden, daß er sich deutsche Dienstmädchen halte. Bestraft die Schändung und Vergewaltigung einer deutschen Frau durch einen Juden mit dem Tode!

Augen auf!

Die Zeit der Ausflüge und Wanderungen ist gekommen. Die Frei- und Familienbäder sind wieder geöffnet. Zu Fuß, per Rad und Auto flüchten an Samstagen und Sonntagen tausende aus den Großstädten hinaus in Wald und Feld. Vor ein paar Jahren noch saßen an den schönsten Erholungsstätten, an den reizendsten Aussichtspunkten und Seeufern breit und frech die Juden und verleideten jedem anständigen Deutschen den Aufenthalt. Jeder dieser Juden hatte ein junges deutsches Mädel dabei. Arme Dingerchen, aus einem Kontor oder aus einer Fabrik waren es zumeist. Die Sehnsucht auch einmal in einem Auto fahren zu können war bei ihnen stärker, als die Furcht vor dem überfreundlichen Rassefremden. Ungezählte deutsche Mädchen gingen so dem Juden ins Garn.

Es ist in den letzten zwei Sommern besser geworden. Die Aufklärungsarbeit der Nationalsozialisten und insbesondere des „Stürmer" hat unserer weiblichen Jugend die Augen geöffnet. Ganz ausgerottet ist die Schande noch lange nicht. Helft alle mit, sie restlos auszutilgen! Habt die Augen offen! In Sommergärten, in Ausflugsorten, in Bädern, auf Landstraßen und Feldwegen! Schaut Euch die Autos an, die auf offener Straße stehen! Noch schärfer aber schaut in die Gesichter ihrer Insassen. Wo immer Ihr einen Juden zusammen mit einem deutschen Mädel antrefft, versucht deren Namen festzustellen. Und meldet Eure Beobachtungen dem „Stürmer". Teilt dem „Stürmer" die Anschrift jener Gaststätten, Pensionen und Hotels mit, die an jüdische Rassenschänder Zimmer vergeben. Und die ein paar lumpiger Mark wegen dem Verbrechen der Rassenschändung Vorschub leisten! Wenn Ihr die Augen offen habt, helft Ihr namenloses Unglück verhindern!

Der Stürmer



Ist das ein Volksgenosse?

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

Sie kaufen bei den Nachkommen der Christusmörder



Zwei fromme Schwestern auf dem Weg ins Kaufhaus Rothschild in Darmstadt.



Das Kreuz auf der Brust (Jesus von Nazareth wurde von den Juden ermordet) verlassen sie, von einem Schnappschuß überrascht, das Judenhaus Rothschild. Ob sie sich der Schande bewußt sind, die sie begingen?!

Das Verbrechen hinter Klostermauern

Vor zweitausend Jahren war es der Kämpfer von Nazareth, der gegen jene Menschen seine Stimme erhob, die nach außen hin so tun, als wären sie besser als die andern, als würde ihnen der Himmel schon in der Geburtsstunde zugesagt worden sein. Jesus Christus sprach die in Kirchenbüchern bis in unsere Zeit herein überlieferten Worte:

„Ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, Ihr Heuchler! .... Ihr seid fromm nach außen, innen aber seid Ihr voller Heuchelei und Untugend."

Vor zweitausend Jahren wurde so gesprochen von einem Manne, der seinen Bekennermut mit dem Kreuzestod bezahlen mußte. Das Pharisäertum ist aber nicht ausgestorben, es lebt heute noch mitten unter uns.

Das Pharisäertum der Gegenwart hat es aber nicht mehr so leicht, wie noch vor einem halben Jahrzehnt. Die neue Zeit mit ihrem neuen Geist und neuen Machtverhältnissen im Staate zwingt zu einer gewissen Zurückhaltung, zu einer gewissen Vorsicht. Man ist etwas heimlicher geworden in seiner Zielstrebung, aber im Wesen sich gleich geblieben. Man tut nach außen hin, als achte man das in den letzten Jahren Gewordene. Man tut so, als rechne man sich auch zur Volksgemeinschaft und zur Gemeinsamkeit dessen, was wir deutsche Nation heißen. Aber man tut nur so. Hinter dem Schafspelz verbirgt sich das reißende Tier, der unversöhnliche Hasser, der nur auf sein Opfer wartet. Das Herz ist nicht beim Herzen des Volkes und nicht beim Herzen der Nation. Man sehnt sich in aller Heimlichkeit nach irgend einer Entwickelung, die die Möglichkeit zu schaffen vermöchte, die Maske wieder abzunehmen und, Arm in Arm mit den Juden, wieder das tun zu können, was man einst tat: **das Volk und die Nation zum Vorspann für internationale Kräfte zu machen, denen das Kreuz nur Mittel für teuflische Zwecke immer war und immer sein wird! Man möchte wieder Staat im Staate sein und herrschen wie man herrschte, als man noch die Macht in Händen hatte.** In einem Reiche möchte man wieder herrschen, das man mit dem Munde des Pharisäertums in den Himmel verlegt, das aber ganz und gar „von dieser Welt" ist.

In diesen Tagen ging die Nachricht durch die Welt, daß sich der Staatsanwalt des Dritten Reiches gezwungen sah gegen ein halbes Hundert christlicher Orden wegen schwerster Verbrechen gegen die Devisengesetzgebung Anklage zu erheben. Wer diese Nachricht las oder durch's Radio vernahm, schüttelte den Kopf, er wollte nicht glauben, daß es so sein könne, wie er eben vernahm. Er will nicht glauben, daß fromme Ordensschwestern, die freiwillig der Welt und ihren Genüssen entsagten und sich in der Zurückgezogenheit der Klosterzelle nur noch dem Dienste am Göttlichen sich weihten, des Verbrechens an irdischen Dingen sich schuldig machen könnten. In einem Augenblicke sich schuldig machen könnten, in dem das Volk, aus dem jene gottgeweihten Frauen stammen, um sein Bestehen ringt und um sein Leben inmitten einer feindseligen Welt. Aber, was man nicht für wahr halten will, was man nicht glauben möchte, ist Wirklichkeit, ist Wahrheit: **Frauen kirchlicher Ordensgemeinschaften brachten es fertig, das Vaterland, dem sie angehören, zu betrügen, zu verraten.**

Noch ist dem Volke nicht alles zu wissen getan, was in den zwei vergangenen Jahren an Landes- und Volksverrat auch durch jene verübt wurde, die durch ihre äußere Lebensgestaltung und durch ihr nach außen bekundetes Verhältnis zu Gott rein und sauber dazustehen hätten vor dem an Unantastbares und Heiliges glaubenden Volk. Noch ist die Zeit nicht gekommen, dies alles der Oeffentlichkeit zu wissen zu tun. Es ist der Schande schon genug geschehen, um die sehend zu machen, denen irgend ein geweihtes Gewand schon Bürge dafür war, daß sein Träger kein Werkzeug des Teufels sei.

Julius Streicher.

Hinter den Kulissen des Berner Juden Prozesses

Brief eines freien Schweizer Bürgers

Der sogenannte Prozeß um die Echtheit der „Zionistischen Protokolle" ist zu Ende. Zwei Angeklagte wurden verurteilt zu 20.— Frk. und zu 50.— Frk. Geldstrafe und drei freigesprochen und ihnen eine Geldentschädigung von 650.— Frk. zuerkannt. Dieses Urteil mußte ein Richter fällen, der eingeschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei (!) der Schweiz ist. Sein Name ist **Dr. Meyer.** Dieser interessante Herr gilt in Bern als ein ganz großer Schuldenmacher. Er schämte sich nicht, auch arme Kellnerinnen in Bern anzupumpen. Er denkt auch sehr selten daran, dieses Geld zurückzuerstatten. Im Hotel „Schweizer Hof" pumpte er einen kleinen Angestellten an. Mehrere Male mahnte dieser und wurde dann von Herrn **Dr. Meyer** angeschrieen, er wäre ihm nichts schuldig. Diese nette Eigenschaft, vereint mit ausgiebigem Alkoholgenuß, trat nun vor das Forum der Weltjudenpresse und schickte sich an, ein Urteil über die geheimen Weltherrschaftspläne der Juden zu finden.

„Genosse **Meyer**" — den „objektiven Richter" — sah man schon am ersten Prozeßtage in vertrauten Gesprächen mit Juden und Judenknechten. Später sah man ihn überhaupt nicht mehr anders. So konnte denn dieser saubere Richter einen Gerichtssachverständigen bestimmen, der erwiesenermaßen während des Weltkrieges offene Hetzpropaganda (!) gegen das deutsche Volk betrieb. Dieser Sachverständige, ein gewisser Herr **C. A. Loosli**, Schriftsteller aus Bünplitz bei Bern, war früher Sekretär bei **Clemenceau.** Dieser mit der französischen Diplomatie engverbundene Schriftsteller **Loosli** sollte nun ein gerechtes und neutrales Gutachten abgeben. Jeder völkische und heimatverbundene Schweizer lehnt diesen sogenannten Sachverständigen ab. 1919 erschien in Basel, im Ernst-Fink-Verlag ein Buch, welches **Loosli** offen beschuldigte, im Dienste einer Ententemacht zu stehen. Niemals hat **Loosli** gegen diese schwere Anschuldigung geklagt.

Dafür brachte er es in diesem Prozeß wiederum fertig, in unerhört frecher Weise gegen Deutschland zu hetzen. Oberstleutnant **Fleischhauer** hat gegen dieses unverschämte Gebaren des Herrn Schriftsteller **Loosli** Verwahrung eingelegt. **Wir Schweizer werden es niemals verstehen können, warum die zuständige deutsche Gesandtschaft in Bern nicht bei unserem Bundesrat Protest gegen den Richter und die Sachverständigen erhob.**

Der Anstifter zum Berner Prozeß war der Jude und ehemalige Revolutionär **Boris Liffschitz**, Schauplatzgasse 14 in Bern. **Looslis** Tochter ist eine wichtige Mitarbeiterin bei dem Juden. Die Zusammenhänge sind nun klar, warum **Loosli** als Sachverständiger vom Gericht bestellt wurde. **Looslis** offensichtliche Freundschaft mit dem Ostjuden und Prediger **Messinger** der jüdischen Gemeinde in Bern war auffallend.

Eingeweihte, die den Richter **Meyer** und den Gerichtssachverständigen **Loosli** kennen, wurden von dem Urteil nicht überrascht.

Da Berufung gegen dieses Urteil eingelegt wurde, hoffen wir, daß in der nächsten Instanz einwandfreie Leute zu Gericht sitzen.

Thea.

Aber ihnen Bürgerrechte zu geben, dazu sehe ich wenigstens kein Mittel als das: in einer Nacht ihnen allen die Köpfe abzuschneiden und andere aufzusetzen, in denen auch nicht eine jüdische Idee steckt.

Joh. Gottl. Fichte in „Sämtl. Werke, VI. Band

Stürmertafel in Chemnitz



Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

In Bischofsheim a. d. Rhön



Oberfeldmeister Seitz 3/283 zeigt jüdische Manieren beim Unterricht am Stürmerkasten



Feldmeister Früh 3/283 erteilt Unterricht am Stürmerkasten



Verwalter Sprick 3/283 am Judenspiegel

Auch die Arbeitsdienstler lassen es sich angelegen sein, in der Judenfrage aufklärend zu wirken. Obige Bilder erhielten wir aus Bischofsheim a. d. Rhön, wo vor einigen Wochen am Rathaus ein Stürmerkasten angebracht wurde.

Die Judenmetzger Rülf

Das alte Lied / Unglaubliche Schweinereien in einer jüdischen Metzgerei

Der „Stürmer" hat in letzter Zeit die deutschen Volksgenossen immer wieder eindringlich davor gewarnt, Fleisch- und Wurstwaren in jüdischen Metzgerläden einzukaufen. Der „Stürmer" hat mehr wie einmal gefordert, daß Judenmetzger ihr Fleisch nur an ihre Rassegenossen, nicht aber an Deutsche absetzen dürfen. Der „Stürmer" tut dies im Interesse der Gesundheit unseres deutschen Volkes. Weil er weiß, wie es in jüdischen Metzgereien aussieht und welcher Dreck dort den „Gojims" eingewickelt wird.

Die wiederholten Berichte des „Stürmer" über die skandalösen Zustände in jüdischen Metzgereien haben zu zahlreichen Kontrollen jüdischer Betriebe durch die Gewerbe- und Gesundheitspolizei geführt. Sie ergaben überall dasselbe Bild: Dreckige Räume, schmutzstarrende Geschirre und Maschinen, verdorbene Würste, madiges Fleisch, Außerachtlassung jeglicher Reinlichkeit. Die guten Fleischteile verkaufen die Judenmetzger an ihre Rassegenossen. Den Dreck und die Maden an den „Goi". So will es ja auch der Talmud und das Alte Testament. Dort steht geschrieben:

„Ihr Juden dürft kein Aas essen. Dem Fremden, der bei dir wohnt, magst du es geben, daß er es esse. Oder verkaufe es dem Fremdling (Nichtjuden), denn du bist heilig." (5. Mos. 14, 21.)

Solche Talmudheilige sind die Judenmetzger Rülf in Holzhausen, Bez. Kassel. Bei einer Kontrolle ihrer Metzgerei fand man diese in einem kaum zu beschreibenden ekelerregenden Zustand. Der Schlachtraum ist so klein und eng, daß man sich darin kaum umdrehen kann. In dieser verdreckten Hundehütte schlachteten die Juden Rülf Kälber und Großvieh. An einem Tag manchmal 7 Kühe, 1 Bullen und mehrere Kälber. Im Schlachthaus selbst waren Fußboden und Wände mit ganzen Schichten von verkrusteten Fleischresten und Blut überzogen. Im Hofe lagen massenhaft verwesende Fleischfetzen umher. Sie verbreiteten einen kaum auszuhaltenden Gestank. Bei einem Angrenzer drang das Blut in großen Mengen in den Keller. Vorschriftmäßige Räume zum Aufbewahren des Fleisches besitzen die Talmudjuden Rülf in ihrem ganzen Hause nicht. Auf einem kleinen Wagen, der nur für den Transport von Kälbern geeignet ist, wurde Großvieh befördert. Das eingepferchte Vieh sah beim Ausladen jedesmal jämmerlich zerschunden aus. Die Juden Rülf hängten einmal zwei lebende Kälber stundenlang auf, ehe sie geschlachtet wurden. Die Mutter der beiden Juden Rülf brachte eines Tages eine Fleischmaschine zu einem Spenglermeister in Reparatur. Die Maschine war schmutzüberkrustet und stinkig. Als der Spengler sie umstülpte, fielen tausende von dicken Maden aus ihr. Keiner der beiden Juden Rülf ist übrigens gelernter Metzger. Zu ihren besten Kunden zählten einige Hotels in Marburg, Gießen und Frankfurt a. M. Die Schweinereien der Juden Rülf reichen auf Jahre zurück. Wenn sie jetzt aufkamen, so dankt die deutsche Bevölkerung dies nicht zuletzt dem Stürmer, der nicht ruhen und rasten wird, bis dem letzten Judenmetzger das schmierige Handwerk gelegt ist. Der Stürmer rechnet dabei auf die Mithilfe aller deutschen Volksgenossen.

Das gibts nur einmal!

Vier Pfundsjuden im Reichsverband Deutscher Offiziere der Ortsgruppe Ulm a. D.

Vor uns liegen die Satzungen des Reichsverbandes Deutscher Offiziere (RDO), Landesverband Württemberg. Wir lesen unter § 2 folgenden Satz:

„Der Zweck des Verbandes ist tatkräftige vaterländische Mitarbeit an den Zielen des nationalsozialistischen Staates, Stärkung des Wehrgedankens im Volke, Aufrechterhaltung und Pflege der Ueberlieferung der alten Armee, Wahrung der Ehrbegriffe des Offizierskorps, deutschen Geistes und Handelns, echten Soldatentums und treuer, sich gegenseitig helfender Kameradschaft."

Bravo! Der „Stürmer" unterstreicht jedes Wort und erklärt sich mit den Zielen des RDO. solidarisch.

Wir besitzen aber nicht nur die Satzungen des RDO., sondern auch eine **Mitgliederliste der Ortsgruppe Ulm vom Februar 1935!** Wir gehen die Namen einzeln durch und notieren uns folgende:

1. Hirsch Leopold, geb. 12. 11. 87, Dr. jur., Rechtsanwalt, Ulm, Frauenstraße 61,
2. Nathan August, geb. 11. 11. 84, Dr. jur., Rechtsanwalt, Ulm, Heimstraße 29,
3. Nathan Paul, geb. 30. 12. 80, Steuer- und Wirtschaftsberater, Ulm, Neutorstraße 1,
4. Ury Sigmar, geb. 27. 7. 80, Dr. med., praktischer Arzt, Zinglerstraße 44,
5. Rothweiler Hermann, geb. 9. 8. 78, Oberreallehrer, Ulm, Staufenring 19.

Das ist ein Skandal! Die vier Pfundsjuden Hirsch, **Nathan August, Nathan Paul und Ury** gehören der Ortsgruppe Ulm des RDO. an! **Vier Pfundsjuden** sollen „mitarbeiten an den Zielen des nationalsozialistischen Staates"! **Vier Pfundsjuden** sollen die „Ehrbegriffe des Offizierskorps wahren"! **Vier Pfundsjuden** sollen den deutschen Kameraden beistehen, „in sich gegenseitig helfender Kameradschaft"! Und der besagte **Hermann Rothweiler** ist ein bekannter **Freimaurer von** ehedem und **Meister vom Stuhl!**

An solchen Wesen soll unser Offizierskorps genesen??

Der „Stürmer" fordert nicht nur den **sofortigen Hinauswurf der Juden und ihres Helfers,** sondern **die Entlassung der verantwortlichen Führer!** Denn diese Männer haben die Satzungen des Offizier-Reichsverbandes gebrochen. Hier steht unter **§ 4, Abs. 2a** geschrieben:

Unfähig zum Erwerb der Mitgliedschaft sind:
a) Personen, die nicht arischer Abstammung oder mit einer Person nicht arischer Abstammung verheiratet sind...

Wer mit dem „Stürmer" kämpft, kämpft für sein Volk!



Aufmerksame Arbeitsmänner der Abt. 3/283 am Stürmerkasten



Fritz Gillessen, Obertruppführer und Stürmergardist in München Gladbach

Also sprach Jesus Christus:

„Ihr (Juden) habt zum Vater nicht Gott sondern den Teufel!"

So sprechen Bürgermeister im dritten Reich

Daß unser Nürnberger Oberbürgermeister seinen Mund auf dem rechten Fleck hat, das wurde ihm schon oft auch von auswärts bezeugt. Daß aber auch der Oberbürgermeister der Stadt Essen das „Kind“ so beim Namen nennen würde, wie es bei uns im Frankenlande geschieht, das haben wir noch gar nicht gewußt. Der Essener Oberbürgermeister **Dr. Reismann Grones** hielt am 1. Mai eine Rede, die von den Reden jener Leute absticht, die entweder die Wahrheit selbst noch nicht kennen oder zu feige sind, sie öffentlich zu sagen. Wir entnehmen jener prachtvollen Oberbürgermeister-Rede (Rheinisch-Westfälische Zeitung Nr. 221), was in ihr über die „**Wiedergeburt der deutschen Kunst und Kultur**“ gesagt wurde.

Das ist eins der schlimmsten Kapitel. Unter zweifelloser Führung der Juden waren wir nicht erst etwa nach dem Kriege, sondern seit Jahrzehnten bei der begrifflosen monarchischen Regierung in eine Verwilderung, ja in einen Niederbruch unserer deutschen Kunst und Kultur hineingeraten. Da dichtet der Jude Toller, der Geiselmörder von München, seinen schamlosen „Hinkemann“, da verfaßt Wolf sein Drama „Cyankali“, das gegen den § 218 des Strafgesetzbuches losgeht und sein anderes Drama „Die Matrosen von Cattaro“, das den roten Aufstand predigt, da schreibt Wolfstein sein Drama „Regeneration“, in dem eine weiße Frau mit einem Gorilla gekreuzt wird und sein zweites Drama „Die Nacht vorm Beil“, das die Todesstrafe als unsittlich bekämpft, da schreibt der Jude Bruckner seine beiden Schauspiele „Die Kreatur“ und „Jugend“, in denen jedes Verbrechen als aus der „Anlage kommend“ entschuldigt und als bedauerliche Krankheit hingestellt wird. Der Jude Kaiser mit dem Musiker Weill verfaßt den „Silbersee“, in dem die Ermordung Hitlers empfohlen und der Diebstahl verteidigt wird — mit gutem Grund, denn Kaiser hat ja selbst früher Teppiche gestohlen. Da schreiben Arnold und Bach ihr Schauspiel „Das öffentliche Aergernis“, in dem sie die nackttanzende Negerin Josefine Baker lobpreisen. In der Musik überfluten uns die Juden Korngold, Strawinski, Milhaud usw. mit Kompositionen, die an Verrücktheit grenzen. Die Juden Brecht und Weill fälschen das alte englische Lustspiel der „Dreigroschen-Oper“ und machen daraus ein Schauspiel, das die Abschlachtung der Wohlhabenden und die Verbrecher verherrlicht.

Das Düsseldorfer „Theater am Rhein“ unter den Juden Dumont-Lindemann führt dieses Machwerk auf, ebenso das beispiellose Stück von dem Juden Dreyser „Ten in des Töpfers Hand“, das den Lustmord an Kindern als etwas Selbstverständliches entschuldigt. Und die Düsseldorfer, unter denen um dieselbe Zeit der Mädchenmörder Kürten haust, lassen sich das gefallen.

In die bildende Kunst dringt eine völlige Krankheit ein. Die Maler sehen die Natur nur noch in Quadraten und Kubussen. Vermutlich wird die Natur auch so angesehen von den Prismenaugen der Fliegen; aber schließlich sind wir doch keine Fliegen und diese Fliegenkunst mußten wir ablehnen. Die bildnerische Darstellung des Menschen kennt nur die Schilderung der Unmenschen und der Menschentiere: Rübsam pflanzt in den Düsseldorfer Hofgarten als Denkmal des Ludendorff-Regiments zwei Wassermänner hin, mit mongolischen Gesichtern, die ihre Waffen weggeworfen haben. Schreiner stellt auf die Höhen von Essen und Mülheim zur Versinnbildlichung des Mülheimer Regiments 159 einen riesenhaften Lustmörder mit einem Neandertalgebiß, der statt der Waffen die Brandfackel der Revolution hochhält; ungenannt sein wollende Wohltäter haben die Gegend von diesem Ungeheuer befreit, sie haben es in einer dunklen Nacht von seinem Sockel heruntergeworfen.

Es war die Zeit der künstlerischen Verblödung und Verheerung. Wenn der Nationalsozialismus nicht erschienen wäre, so war in wenigen Jahrzehnten die ganze deutsche Kunst für immer vernichtet. Die schlimmsten Auswüchse sind beseitigt. Aber die Schlacht gegen diesen Kulturbolschewismus muß noch zu Ende durchgeführt werden.

Schon stehen Rübsam wie Schreiner wieder in nationaler Gewandung auf. Auch Hindemith kann plötzlich anders komponieren und der Kunstbolschewist Prof. Moll kann wieder sich in Ausstellungen zeigen. Immerhin, wenn wir noch nicht künstlerisch zusammengebrochen sind, so haben wir die Rettung aus dem tiefen Verfall nur dem Nationalsozialismus zu verdanken.

Und schließlich weise ich hin auf den Fortschritt der deutschen Einheit. Die Finanzen sind verreichlicht, der gesamte Verkehr (Eisenbahnen, Autobahnen, Post) ist in Reichshänden, die Justiz ist gefolgt und das Werk Bismarcks ist fortgesetzt.

So ist geradezu Ungeheures in diesen zwei Jahren geleistet. Und wer nicht aus enttäuschtem persönlichen Interesse oder aus engstirnigem Spießbürgertum heraus taub und blind sein will, muß es erkennen. Das Erfordernis des Tages heißt: Sich nicht durch die unvermeidlichen kleinen Mängel und Fehler, die jedem großen Ringen anhaften, den Fernblick versperren lassen. Ich sage mir jeden Morgen als Stoßgebet: „Mensch ärgere dich heute nicht; trotz allem und trotz allen nicht, wir gehen voran“. Wir gehen sogar gewaltig voran, in einem rasenden Tempo voran. Wir können ausrufen mit dem Tiroler Dichter von Gilm: „Diese Zeiten sind gewaltig, sie ergreifen Herz und Hand“. Wehe denen, die nach 1918 starben. Wir können stolz sein, daß wir berufen sind, diese Tage noch zu erleben.

Einst sprach man von der Renaissance, von der Wiedergeburt von Europa, als man die Antike entdeckte. Lassen wir neidlos die anderen Völker ihren Weg suchen und gehen. Wir erleben in diesen Jahren die deutsche Wiedergeburt. Sie wird den Nachgeborenen nach Jahrhunderten als ein gewaltiges unfaßbares Aufflammen der deutschen Seele erscheinen. Darum laßt uns den Führer feiern.

Arbeitsdienstabteilung 2/256 Neu Isenburg



„Als Leser des Stürmer fand ich auf der Durchreise in Neu-Isenburg an der Arbeitsdienstabteilung 2/256 einen Stürmerkasten, den ich auf beiliegendem Bilde festhielt.“

Säubert die deutschen Schulen

Eine Hauptaufgabe der nationalsozialistischen Aufklärungs- und Erziehungsarbeit ist es, in unserem Volke die Erkenntnis zu wecken, daß die Reinhaltung des Blutes eine zwingende Notwendigkeit ist. Diese Erkenntnis will der Nationalsozialismus schon im deutschen Kinde anbahnen. Erbbiologie, Rassenkunde, Ahnenforschung und Familienkunde sind in den Lehrplan aller deutschen Schulgattungen eingebaut worden. Im Verlaufe eines so orientierten Unterrichtes wird und muß jeder Lehrer auch auf die jüdische Rasse zu sprechen kommen. Unsere deutsche Schuljugend muß erkennen, sehen und fühlen, daß der Jude körperlich und seelisch anders geartet ist wie wir. Daß er ein Fremder unter uns ist. Daß sein artfremdes Blut ihn anders zu denken, fühlen und handeln zwingt, als wir Deutsche es auf Grund unserer rassischen Eigenschaften tun.

Wie schwer wird diese Arbeit aber jenem Lehrer gemacht, in dessen Klasse ein, zwei, drei Judenkinder sitzen! In Gymnasien, Realschulen, Lyzeen, Handelsschulen usw. trifft man in einer Klasse oft gar ein Dutzend und noch mehr Judensprößlinge an. Ein Jude in einer deutschen Schulklasse wirkt auf Kinder und Lehrer störend, beengend und lähmend. Im Unterricht, beim Spiel und in der Freizeit im Hofe.

Da wird der Jude im Unterricht als Fremder dargestellt, vor dem wir uns und unser Blut in acht nehmen sollen. Und doch wird dieser Fremde in der Gemeinschaft einer Klasse als Gleichberechtigter geduldet. Das verstehen Erwachsene nicht und Kinder erst recht nicht. Wie lange wollen wir unseren Lehrern und unserer deutschen Jugend, die zum Großteil in der Hitlerjugend das letzte Wissen um den Juden übermittelt bekommt, diese Last und Qual noch auferlegen? Wie lange sollen deutsche Lehrer, auf Kosten des nationalsozialistischen Staates, Judenkinder im Rechnen, Lesen, Schreiben usw. unterrichten? Den Juden also Kenntnisse vermitteln, die sie später doch dazu verwenden, uns, ihre Lehrmeister, zu betrügen, zu verlästern und die Welt gegen uns aufzuhetzen? Was haben wir für ein Interesse daran, daß der Jude auf unsere Kosten und durch die Arbeit deutscher Erzieher mit Wissen und Kenntnissen bereichert ins Leben hinaustritt? Die Art, wie der Jude diese unsere Gutmütigkeit lohnte, sollte uns nachdenklich machen. Wenn den Juden daran gelegen ist, ihren Kindern eine gute Schulbildung zu geben, dann sollen sie hiefür jüdische Lehrer bestellen. Und diese aus ihrem eigenen Säckel besolden. Wir möchten den kennen, der seinem Todfeinde das Gewehr liefert und ihn noch im Schießen unterweist. Wir haben es bis heute getan.

Die Judenkinder in deutschen Schulen erhalten auch Religionsunterricht. Rabbiner erteilen ihn zumeist. In diesem Religionsunterricht erfahren die Judenkinder die Verheißungen Jahwes. Sie hören, daß die Juden das „auserwählte Volk“, „geborene Königskinder“, die Nichtjuden aber Knechte und Vieh seien. In diesem jüdischen Religionsunterricht führt der Rabbiner seine Schüler ein in die wichtigsten Gesetze des Talmud und Schulchan aruch. In Gesetze, die dem Juden jedes Verbrechen am Nichtjuden gestatten. In diesem Religionsunterricht peitschen die Rabbiner den in den jüdischen Gesetzesbüchern aufgestapelten Haß gegen den Akum (Nichtjuden) in die Gehirne und Herzen ihrer Zöglinge hinein. Und dafür werden die jüdischen Religionslehrer und Rabbiner vom nationalsozialistischen Staat und von den Stadtverwaltungen deutscher Städte mit Monatsgehältern bis zu 300 Mark bedacht. Wir besolden jene, die den Tag nicht erwarten können, an dem sie unser Volk nach Golgatha führen möchten. Judenkinder in deutschen Schulklassen und von Staat und Städten besoldete Rabbiner sind Ueberbleibsel aus einer Zeit deutscher Dummheit und Judenhörigkeit, die so schnell wie möglich restlos beseitigt gehören.

Fritz Fink.

Ein Jude mißhandelt einen Lehrling und Hitlerjungen

Auf Veranlassung der Kreisleitung der deutschen Arbeitsfront Rostock-Land wurde der Jude **Richard Bernhard** in Tessin, Inhaber der Getreide-, Sämereien-, Dünger-, Futtermittel-, Kartoffel-, Rauhfutter-, Kohlen-, Oel-, Fett- und Teerhandlung **Richard Bernhard**, in Schutzhaft genommen. Er hatte seinen Lehrling, der in der Hitlerjugend steht, grundlos aufs schwerste mißhandelt. Deutsche Buben und Mädel, die zu Juden in die Lehre kommen, haben ein Höllenleben durchzumachen. Und erst recht dann, wenn sie in der Hitlerjugend marschieren. Deutsche Lehrmeister sind ihren Lehrlingen Unterweiser, ja oft sogar Vater. Der Jude achtet einen Hund mehr als seinen Lehrling. Als Jude muß er dies. Die Gesetze der Juden, wie sie im Talmud niedergelegt sind, verpflichten ihn dazu.

Im Talmud heißt es:

„Der Akum (Nichtjude) ist wie ein Hund. Ja die Schrift lehrt, daß ein Hund mehr zu ehren ist, denn der Nichtjude.“ (Exeget Raschi Exod. 22, 30).

Andere Stellen des Talmud nennen den Nichtjuden **Vieh, Schwein, Affe, Bestie** usw.

Wie lange noch wollen wir unsere Jugend der Willkür einer solchen talmudischen Gesinnung aussetzen? Unsere Jugend kann nur an der Hand deutscher Meister selbst zu Meistern heranreifen. In jüdischen Häusern trifft sie die Verachtung, Mißhandlung und Schande. Dem Juden gehört das Recht aberkannt junge deutsche Menschen in die Lehre nehmen zu dürfen.

Stürmerkasten in Eislingen (Wttbg.)



Er wurde vom SA. Sturm 13/414 angebracht. Länge 3 Meter, Höhe 90 Zentimeter

Geht nur zu deutschen Aerzten und Rechtsanwälten!

Brief eines Angestellten

Judeninserate in der Zeitschrift „Tiefbau" / Firma „Futter" einst und jetzt / Händlerjuden machen die Hauptgeschäfte / Wie diese jüdische Parasiten einst die NSDAP. verhöhnten / Das „Ausland" muß herhalten um die Gauner im Talmud zu decken

Der Brief dieses Angestellten ist vielen aus der Seele geschrieben. Er sagt das, was viele schon lange gerne gesagt haben möchten.

Daß die sogenannte bürgerliche nun gleichgeschaltete Presse so charakterlos ist, ist bei manchen derartigen Blättern nicht weiter verwunderlich. Daß aber gewissermaßen halbamtliche Zeitungen ähnliche Wege gehen, dürfte nicht ganz bekannt sein.

Nachdem ich am Sonntag den V.B. restlos durch hatte, kam meine Fachliteratur dran. Zuerst der hier in Original beiliegende

„Tiefbau"

Amtsblatt der Tiefbau-Berufsgenossenschaft. Ich habe nur einige der zahllos darin enthaltenen Juden-Inserate angestrichen. Namentlich verweise ich auf die Rückseite „Mitteldeutsche Schwellenindustrie". Jedes Kind in Berlin weiß, daß diese Firma aus der bekannten Handelsfirma **Georg Futter**, Berlin W. 57, Bülowstraße 1, hervorgegangen ist, und zwar lediglich deshalb, weil Herr **Futter**, oder wie er sich später herausredete, seine Angestellten, vor Jahren **Riesenbetrügereien im Holzhandel verübten.** Herr **Futter** ist **Pfundsjude.** Allerdings behauptete er gelegentlich einer Unterhaltung, daß er von sich aus schon Pole sei. Lediglich die durch Preußen s. Zt. vorgenommene Teilung Polens habe bewirkt, daß seine Vorfahren „Mußpreußen" geworden seien. Doch das nur nebenbei. Als vor Jahren der Holz-Schwindel des Herrn **Georg Futter** aufkam, brachte die Holz-Fachpresse, namentlich der „Holzmarkt" Berlin SW., den Skandal rücksichtslos an die Oeffentlichkeit und gleich darauf wurde die „Mitteldeutsche Schwellenindustrie" gegründet. Nebenbei besteht die Firma **Georg Futter** aber im gleichen Büroraum und am gleichen Schreibtisch lustig weiter.

Diese Herren machen aber heute die Hauptgeschäfte an der Reichsautobahn mit Schwellen, Loks, Baugeräten usw. Produzenten sind es nicht. Nur Händler. Ab und zu wird mal irgendwo zum Scheine eine kleine Schwellenfabrikation aufgezogen, in Wirklichkeit macht man aber das Geschäft vom Klubsessel und von der Telefonstrippe aus, ohne Fach- und Sachkenntnisse.

Mit dem angestrichenen Herrn **Josef Landsberger** ist's ähnlich. Nur mit dem Unterschied, daß dieser bisher noch ehrlich war. Vom Fach an sich hat er aber keinen Dunst. Er könnte grad so gut in Unterhosen machen. Aber alle auserwählten Kaufleute stürzen sich als Konjunkturereignis auf die Straßen und Bahnen und auf die Ideen unseres Führers. Dabei sitzen die Genossen dieser feinen Kaufmanns- oder besser gesagt Schieberkumpane im Ausland und hetzen und treiben Boykott gegen uns.

Der „Tiefbau" und ähnliche Zeitungen sind nicht auf die Inseratengebühr derartiger Firmen angewiesen, und ich meine, auch die sogenannten Fachzeitungen und andere Blätter, besonders aber solche, die gewissermaßen als Behörden-Zeitungen angesprochen werden können, wozu ein Organ einer Berufsgenossenschaft doch unzweifelhaft gehört, sollten sich aus Stolz auch gewissen Beschränkungen in der Inseratenannahme Juden gegenüber unterwerfen.

Daß ich durch Vorstehendes Persönliches oder sonst was aufs Tapet bringen will oder etwa aus Konkurrenzneid schreibe ist nicht der Fall, denn ich bin bloß kleiner Angestellter, der aber in seinem Beruf tagtäglich sehen muß, wie es an vielen Stellen noch fehlt und wir moralisch unter solchen Sachen leiden. Gerade diese Pfundsjuden haben früher immer für die stolzen Buchstaben „NSDAP" nur die Uebersetzung „Nun Sind Die Auch Pleite" gehabt, und daß solche Sorte ausgerechnet heute am ureigensten Werk des Führers direkt und durch schäbige Knechte solche Riesengeschäfte macht, versteht der gewöhnliche Mann nicht, besonders dann nicht, wenn man den V.B. vom vergangenen Sonntag „Unnötiger Liebesdienst" gelesen hat. Im Geheimen macht sich dieses Pack über alles vom dritten Reich noch lustig und glossiert u. a.: „Nun, mer sind durchs rote Meer gekommen, wir kommen auch durch die braune Pfütze" und dann noch Ankurbelungsgewinnler??

Etwaige Bedenken mancher Zeitungsleute, man schädige uns im Ausland, wenn man Juden-Inserate ablehnt, oder wenigstens sich nicht drum reißt, sind vollständig abwegig. Ich kenne die Sorte aus 15jähriger Tätigkeit zu genau. Die hetzen nach wie vor, im Gegenteil, unsere Großmut legen sie nur als Schwäche aus. (Sehr richtig! Schr. d. St.)

Mir sind sehr viele Judenfirmen bekannt, denen es geschäftlich noch nie so gut ging, wie im dritten Reiche. (Sehr richtig! Schr. d. St.)

Heil Hitler! N. N.

Wie unser Volk vor hundert Jahren den Juden sah

Jena und Auerstedt bedingten die Reform des preussischen Staates. Die Schöpfer dieser Reform — **Stein** und **Scharnhorst** — sahen in ihr mit Recht die Voraussetzung für Preußens und damit für Deutschlands Befreiung vom napoleonischen Joche. Im Zuge dieser Reformen erhielten die bisher isoliert gebliebenen Juden durch den Nachfolger **Steins**, den in liberalistischen Gedankengängen wurzelnden **Fürsten Hardenberg**, im Jahre 1812 **die preußischen Bürgerrechte.** Eine für uns unverständliche Maßnahme, die mit der Befreiung Preußens nichts zu tun hatte, vielmehr Volk und Staat weit über ein Jahrhundert der Geißel des Judentums auslieferte. Wie sehr das Judentum bereits 12 Jahre nach seiner offiziellen Anerkennung und Gleichstellung unserem Volke verhaßt war und als Schädling erkannt wurde, zeigen uns die Verhandlungen des 1. ständischen Provinziallandtages der Provinz Ostpreußen vom Jahre 1824, in denen die Judenfrage einen breiten Raum einnimmt. Mit aller Deutlichkeit wird das Ueberhandnehmen des Judentums geschildert und der König von Preußen um dringende Abhilfe gebeten. Die markantesten Vorschläge über die Lösung der Judenfrage aus diesem mehr als 100 Jahre zurückliegenden Landtagsbescheid sind folgende:

Zunächst die Feststellung, daß der **Handel** mit Polen fast ausschließlich in den Händen der polnischen Juden sei und noch länger bleiben würde. „Der polnische Jude aber reicht dem preußischen die erste Hand, und solange der preußische Jude seine Existenz auf den Handelsverkehr seinen polnischen Rassegenossen mit Sicherheit gründen könne, werde er nur handeln und schachern, nie aber in die arbeitenden und gewerblichen Klassen des allgemeinen gesellschaftlichen Verbandes eingehen." Es wurde darauf hin angetragen: „**keinem Juden zu erlauben, christliche Hausdienstboten zu halten, bis es erweislich sei, daß eine verhältnismäßige Zahl jüdischer Hausdienstleute im Lohn von christlichen Haushaltungen sich befinde**". Ferner wurde vorgeschlagen, „den Juden den Aufenthalt auf dem platten Lande nur alsdann zu gestatten, wenn sie daselbst als Eigentümer oder Pächter wirklich Ackerbau oder ein nützliches Handwerk betreiben, oder daselbst dienen, jede Art von Handel, Schacher, Trödel, Schank- und Krugwirtschaften, Hökerei oder ähnliches Gewerbe den Juden auf dem Lande aber durchaus zu untersagen".

„Die traurige Erfahrung, daß in mehreren preußischen Städten die Juden in einigen Quartieren sich in der Art anhäuften und daraus die Christen so sehr verdrängten, daß, während wegen Mangels an Unterhaltungsmitteln die christlichen Kirchen ihrem Untergang entgegengingen, die Synagogen der Juden sich mehrten und vervielfältigten", wurde ebenfalls „bemerklich gemacht".

Auch über die **Militärverhältnisse der Juden** haben die Provinzialstände Vorschläge unterbreitet. Im allgemeinen werden die Juden zum Militärdienst hier als „gänzlich untauglich" befunden. Der den Juden bis auf den heutigen Tag so verhaßte preußische Kommiß sollte ihnen daher gegen eine Geldabgabe erlassen werden. Die frühen Ehen der Juden wurden als „ein vorzüglicher Grund der starken Vermehrung derselben und ihrer großenteils schwächlichen, zum Militärdienst untauglichen Konstitution gefunden". Es wurde daher ein bestimmtes Lebensalter zur Heirat der Juden gefordert.

Die Provinzialstände hielten ferner für dringend notwendig, „**das Einwandern fremder Juden und Jüdinnen**, mit Einschluß derjenigen, die dem Großherzogtum Posen zugehören, in diesen Landesteilen und überhaupt in das Königreich Preußen **unter allen Umständen und ohne irgendeine Ausnahme zu verbieten** und äußerten den Wunsch, daß die wegen des Hausierens der Juden bestehenden Verbote geschärft und die Behörden für die genaueste Beobachtung dieser Vorschriften verantwortlich gemacht werden möchten".

*

Der Jude war immer schon der Blutsauger und Peiniger unseres Volkes. Das Volk hat in ihm stets seinen Todfeind gesehen. Das Volk hat von den Herrschenden immer wieder Maßnahmen gegen den Fremdrassigen verlangt. Die Herrschenden hörten nicht und hielten zum Juden, bis sie an ihm zu Grunde gingen.

Deutsches Trotzlied

von Ernst Kleuker-Flensburg

Nun jagt zum Teufel euren Harm
Und holt das wilde Lied hervor.
Nun beugt zum Becher euren Arm,
Laßt brandend brausen euren Chor,
Wie ich's euch lehre rauh und rank.
Und keiner senke seinen Blick,
Wenn dröhnend stampft und klirrt der Gang
Von Deutschlands kreisendem Geschick:

„Ein Neider schlug den hellsten Held
Siegfried, o Siegfried!
Verrat hat seine Kraft zerspellt,
Siegfried, o Siegfried!
Da haben alle sterben mußt,
Die um den feigen Mord gewußt.
Siegfried, o Siegfried!"

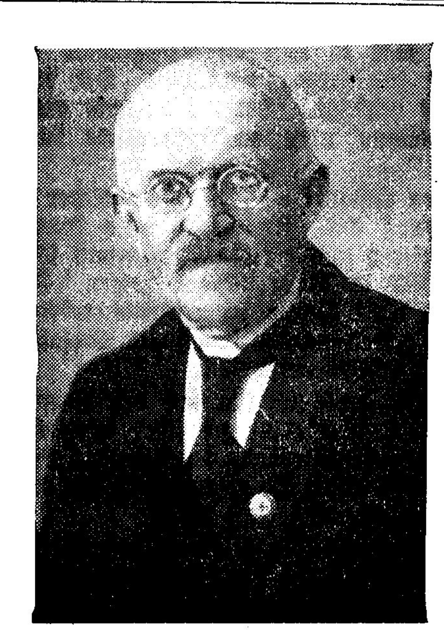
„Der Neid die Sehnen dir verschnitt,
Wieland, o Wieland!
Dein heiliger Zorn es nimmer litt,
Wieland, o Wieland!
Du schwangst auf Schwingen dich empor;
Und Tod und Schande drunten fror,
Wieland, o Wieland!"

„Der Neid hat waidwund dich gehetzt,
Deutschland, o Deutschland!
Doch wie der Hirsch die Meute fetzt,
Deutschland, o Deutschland,
Hast du gescheucht der Kläffer Schrei'n.
Frei rauscht die Saar, frei rauscht der Rhein,
Deutschland, o Deutschland!"

„Es strömt die Saar frei durch das Land,
Deutschland, o Deutschland!
Fortbrandend Schimpf und Scham und Schand,
Deutschland, o Deutschland!
Und brausend steigt im Morgenrot
Des Reiches Fahne, Tod und Not
Zum Leben überwindend!"

Stürmertafel in Monsheim bei Worms





Pg. Sebastian Mühlfeld, Darmstadt, ein alter Antisemit und Freund des „Stürmer" feierte seinen 79. Geburtstag

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Unwiderlegbares Dokument über die jüdische Konferenz in Genf

Wir entnehmen der Zeitung „L'Homme De Droite" Genf, Nr. 7 vom Oktober 1934 folgenden Artikel:

Dem L'Homme de Droite" ist es dank seines Spezialauskunftsdienstes geglückt, am 22. August d. J. „heimlich" in den Zentralsaal einzudringen, in welchem bei verschlossenen Türen die jüdische Weltkonferenz abgehalten wurde. Nachstehendes streng authentisches Dokument ist ein glänzender Beweis, daß die ganze in Genf vereinigte Weltjudenschaft in gemeinsamer Uebereinstimmung mit der Regierung in Moskau arbeitet, sichtbar um alle Vaterlande durch bolschewistische Revolution zu vernichten.

Man bemerkt gleichzeitig, daß dieses jüdische Komplott die furchtbare Summe von 1 Milliarde Dollar durch Abstimmung bewilligt hat, um den wirtschaftlichen Boykott Deutschlands durchzuführen.

Die Gegenwart des künftig ständigen jüdischen Weltbüros und der Sowjet-Delegation für den Völkerbund in Genf zeigt gut, daß die internationale Gefahr im Herzen unserer Stadt regiert.

Arbeiter, Angestellte, Bauern, die den trügerischen Internationalismus nicht wollen, schafft die „Einheitsfront der Patrioten", das einzige Mittel, das kapitalistische Judentum und seine revolutionäre Armee: „Sozialisten und Kommunisten", niederzuschlagen.

Wir bitten unsere Leser, ihre ganze Aufmerksamkeit auf dieses wichtige Dokument zu richten:

„Die jüdische Konferenz hielt ihre Sitzungen in Genf in der zweiten Hälfte des Augustes 1934. Die Presse hat die Fragen, die hier zur Diskussion standen, genügend beleuchtet, während die Konferenz am 22. August eine Geheimsitzung bei verschlossenen Türen hielt. Die Fragen, die von dieser Vereinigung geprüft wurden, sind die interessantesten gewesen und hatten eine Tragweite für die ganze Welt.

Die wirtschaftlichen und politischen Kommissionen der Organisation haben mit großem Interesse die Vorträge angehört und haben Entscheidungen gefällt betreffend Sowjet-Rußland und Deutschland. Der Berichterstatter der russischen Frage war Dr. Nahum Goldmann. Die Interessen der deutschen Juden, die auf der Konferenz nicht vertreten waren, wenigstens nicht offiziell, wurden wahrgenommen durch den großen Rabbiner Wilfe, den Delegierten von Prag Letschinsky und Dr. Rosenfeld.

Nachdem die Kommissionen die Berichte der vorbemeldeten Personen und anderer angehört hatten, haben sie festgestellt, daß die Lage der Juden in Deutschland als unheilvoll aus Gründen der politischen Ordnung ausgelegt werden könnte. Dank der neuen Gesetzgebung, welche die Willkürlichkeit beglaubigt und die jüdische Bevölkerung ihrer bürgerlichen Rechte beraubt, welche oft alle Handelsoperationen unmöglich macht, welche allen Juden das Recht nimmt zu arbeiten und welche das jüdische Recht erniedrigt. Die Lage der Juden in Deutschland ist unhaltbar geworden.

Da die Kommissionen nicht über Mittel verfügen, um einen direkten Druck auf die deutsche Regierung auszuüben, beschloß sie dieselbe systematisch zu boykottieren. Diese Boykottierung wird sich, eine unnütze Reklame ganz vermeidend, äußern durch die Weigerung, deutsche Waren zu kaufen, die Weigerung, Deutschland Kredite zu bewilligen. Man wird unter anderem die Bezahlung der Schulden durch Deutschland fordern, sowohl die privaten als auch die regierungsseitigen. Um dieses Programm zu verwirklichen, genehmigt die Konferenz durch Abstimmung

Eine Milliarde Dollar Kredite!

Was die politischen Methoden mit der deutschen Regierung betrifft, so hat die Konferenz beschlossen, auf dem Wege von Besprechungen eine Verbindung mit der Regierung der Vereinigten Russischen Sowjet-Staaten einzurichten, woselbst sich die jüdische Bevölkerung, obwohl sie sich ganz im Besitz ihrer bürgerlichen Rechte befindet, nichtsdestoweniger in einer unsicheren materiellen Lage befindet.

Die Konferenz erachtet den Beitritt der U. R. S. S. zu dem Völkerbund als notwendig. Denn durch dieses Mittel wird man eine Plattform und eine sichere Grundlage zu Unterhandlungen mit der U. R. S. S. schaffen. Unter anderem könnte die U. R. S. S. Kredite für die Regierung und Private erhalten. Diese Kredite sollen durch die Kreditgeber kontrolliert werden.

Man hat beschlossen, die Kandidatur der U. R. S. S. beim Völkerbund ganz im Rahmen des Möglichen zu unterstützen, um den Einfluß und das jüdische Kapital in den Ländern, in denen diese moralische Stütze sich am meisten fühlbar machen wird, nützlich zu machen, besonders in Frankreich und in den Ländern, welche an der kleinen Entente teilnehmen.

Erwägend, daß der Antisemitismus von Hitler, der im Jahre 1933 die benachbarten Länder angesteckt hat, gegenwärtig im Abflauen ist und in der Brust der jüdischen Bevölkerung in betreff Deutschland ein Gefühl der Feindseligkeit lassen wird, wird es leicht sein, indem man sich auf dieses Gefühl stützt, Deutschland zu isolieren.

Indem man die gegenwärtige Spannung zwischen Italien ganz ausnützt, handelt es sich jetzt darum, Italien in Annäherung mit Frankreich und der U. R. S. S. zu drücken, sowie es sich auch darum handelt, den Konflikt, der sich im fernen Osten vorbereitet und welcher zur Folge haben würde, der U. R. S. S. die Hände zu binden und sie abzuhalten von einer wichtigen Aufgabe im Occident, zu verhindern.

(Wir werden mit wahrer Freude unsere Brüder von der nationalsozialistischen Presse dieses Dokument von hohem Wert abdrucken sehen.")

So berichtet das gutinformierte Schweizer Blatt. Daß seine Mitteilung nichts Erfundenes darstellt, wird durch die Tatsachen bestätigt: Sowjetrußland ist Mitglied des Völkerbundes geworden und Frankreich und Italien sind Bundesgenossen geworden.

Der Brief eines Fünfzehnjährigen

Lieber Stürmer!

Ich habe im „Stürmer" schon sehr viel von der Frechheit der Juden gelesen. Heute will ich Dir etwas von unseren Rohrbacher Juden schreiben. Als Führer des hiesigen Jungvolkes haben mich die Juden besonders auf dem Strich. Ich habe wegen eines Beinleidens acht Wochen im Krankenhaus gelegen und bin erst kürzlich daraus entlassen worden. Mit einem Apparat am Fuße und mit Hilfe eines Stockes kann ich mich wieder langsam fortbewegen. In solcher Verfassung begegnete mir neulich eine Jüdin. Sie grinste mich schadenfroh an und sagte: „Siehst Du, das hat Dir Gott geschickt. Das hast Du an uns verdient." Wenn ich mich besser rühren hätte können, hätte diese Jüdin von mir eine Antwort bekommen, an die sie ihr Lebtag gedacht hätte. Hoffentlich bekommen die Juden noch einmal vergolten, was sie ihren Werken nach verdient haben. Ich bete jeden Tag: „Erlöse uns von dem Uebel!"

Heinrich Helfrich, Rohrbach,
15 Jahre alt.

*

Kindern und Schwachen gegenüber getraut sich der Jude zu verraten, was und wie er denkt. So wie diese Rohrbacher Jüdin denken alle Juden. Jeden Tag beten sie zu ihrem Wüstengotte Jahwe, er möge dem Hitler-Deutschland Not, Hunger, Krieg, Vernichtung und die Pest ins Land schicken.

Der Steuerberater der Aschaffenburger Juden

Dem Judenknecht Fritz Tratz gehört die Pension entzogen

Das deutsche Berufsbeamtentum hat sich von jeher durch seine ehrliche und treue Pflichtauffassung, sowie durch seine gewissenhafte Pflichterfüllung gegenüber dem Staate ausgezeichnet. Jene unwürdigen und unfähigen Elemente, die sich in den Jahren der Novemberrepublik in die Reihen des Berufsbeamtentums hineinschmuggelten, hat das neue Deutschland mit Hilfe des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wieder hinausgefeuert. Oft aber drängt sich einem die Frage auf, ob unter den in Pension geschickten Beamten es alle wert sind, bis an ihr Lebensende vom Staate versorgt zu werden. Komme ja keiner mit dem beliebten Einwand der „wohlerworbenen Rechte". Wer als pensionierter Beamter aus seiner Gegnerschaft zum heutigen Staat kein Hehl macht, für den gibt es keine „wohlerworbenen Rechte". Wer die Berufsehre des Beamtentums in den Dreck zieht, wer wichtige Einrichtungen des neuen Deutschland lächerlich macht und sabotiert, der gehört zur Verantwortung gezogen, auch wenn er schon lange in Pension lebt.

Einer von dieser Sorte ist der Obersteuerinspektor a. D. Fritz Tratz in Aschaffenburg. Er bezieht eine monatliche Pension von 340 Mark. Damit ließe sich leben. Wer aber außer für eine kinderreiche im Stich gelassene Familie noch für eine wilde Ehe mit einer sehr zweifelhaften Person aufzukommen hat, wie der Obersteuerinspektor a. D. Fritz Tratz, der kommt mit diesem monatlichen Bezug nicht aus.

So fing Tratz denn eine Steuerberatung an. Zu einem erheblichen Teil sind seine Kunden Aschaffenburger Juden. Der Oberinspektor a. D. Fritz Tratz kennt sich in Steuersachen aus. Er hat sein Wissen und Können im Staatsdienst erworben. Er leiht dieses Wissen und Können jetzt den Aschaffenburger Juden. Wenn die Steuerberatungen des Oberinspektors a. D. Fritz Tratz den Juden nicht Vorteile brächten, kämen sie nicht immer wieder zu ihm. Die Juden halten sich auch beim Zahlen der Steuer an ihren Talmud. In dem heißt es:

„Der Jude darf keinen jüdischen, wohl aber einen nichtjüdischen Zollpächter und sogar einen nichtjüdischen Herrscher um den Zoll (Steuer. D. Schr.) betrügen, auch wenn das nichtjüdische Landesgesetz es verbietet."

(Choschen hamischpat 369, Hagah.)

Der Jude nimmt sich nur Steuerberater, die ihm bei der Verwirklichung dieses Talmudsatzes ein willenloses Werkzeug sind.

Der Obersteuerinspektor a. D. Fritz Tratz war den Aschaffenburger Juden auch deshalb als Steuerberater willkommen, weil sie seine politische Einstellung kannten. Sie wußten, daß Tratz den Nationalsozialismus haßt. Ihnen war bekannt, daß Tratz kurz vor der nationalsozialistischen Revolution die SA. als „braune Mausfallenhändler" beschimpft hatte. Die Aschaffenburger Juden wissen, daß Tratz einmal gesinnungsmäßig den Kommunisten sehr nahe stand. Dies alles war für sie Grund genug, ihn zum Steuerberater zu nehmen. So einer hält dicht, auf den ist Verlaß. Der verrät an den Staat, den er selbst haßte, nichts. Es würde sich lohnen, den Steuerberatungsgeschäften des Obersteuerinspektors a. D. Fritz Tratz etwas nachzugehen.

Fritz Tratz wurde am 25. Februar heurigen Jahres verhaftet: Wegen Sabotage des Winterhilfswerkes. Er ist unseres Wissens aus der Schutzhaft schon wieder entlassen. Gegen den Oberinspektor a. D. Fritz Tratz liegt eine derartige Fülle von Material vor, daß bei ihm die Entziehung „wohlerworbener Rechte" geradezu eine Notwendigkeit geworden ist. Warum soll der nationalsozialistische Staat Wühlmäuse füttern? Fritz Tratz soll in Tel Aviv ein Steuerbüro aufmachen. Da ist er dann ganz unter Gesinnungsgenossen.

Jesus sagte zu den Juden:

Ihr habt zum Vater nicht Gott sondern den Teufel und dieses Eures Vaters Gelüste wollt Ihr tun. Der war ein Verbrecher und Menschenmörder von Anfang an. Er ist die Lüge selbst und der Vater davon. (Joh. 8, 44/45)



Der 71 jährige SA. Mann und Stürmergardist in Illesheim (Franken) Johann Eberlein

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streicher

Brief an den Stürmer

Vorbildliche Erziehungsarbeit eines schlesischen Lehrers

Lieber Stürmer!

Der Artikel betr. „Vater Abraham in der Schule“ in der Nr. 14 des Stürmer hat mich sehr interessiert. Er hat darüber hinaus auch in meinen Kollegenkreisen nicht wenig Aufsehen erregt. Wir haben uns alle an den Kopf gefaßt und gefragt: Ist so etwas heute im Zeichen des Nationalsozialismus überhaupt noch möglich??!! Wir führen hier im Kreise gerade einen neuntägigen Osterlehrgang vom NSLB. durch, da wurde dieser Fall eifrig besprochen, ebenso die „Auslassungen“ des geistlichen Herrn über „Blut und Rasse und Christus“! Die Meinungen hätten Sie mal hören sollen!! Ihnen hätte das Herz im Leibe gelacht! Ihr „Stürmer“ und unsere planmäßige Arbeit in all diesen Dingen haben hier wohl alle Kollegen soweit gebracht, daß derartige „Entgleisungen“ bezgl. der „Erzväter“ usw. in den Schulen nicht mehr vorkommen. Wir arbeiten schon seit Jahren ganz gründlich in all diesen Fragen, die heute der Nationalsozialismus von einem deutschen Erzieher verlangt.

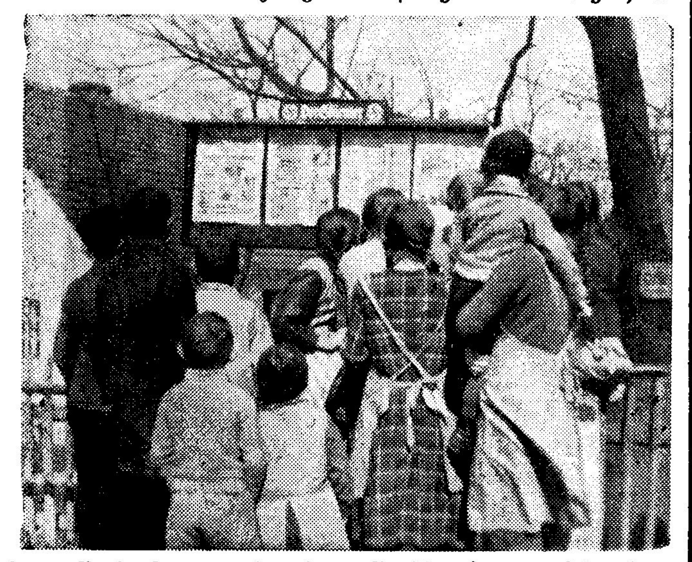
Als ein kleines Beispiel sende ich Ihnen **drei Bilder**. Das erste zeigt Ihnen die Wandtafel in meiner Klasse. Die Zusammenstellung mit der Ueberschrift „Die Rassenfrage ist



der Schlüssel zur Weltgeschichte“ diente als anschaulicher Abschluß der im letzten Jahr behandelten Rassenfrage in der Oberstufe. Beim zweiten Bild steht im Mittelpunkt der Gedanke



„Wehrhaft Volk“. Das dritte Bild zeigt Ihnen eine „Stürmertafel“ im Dorf, die gegenüber der Schule aufgestellt ist. **Gerade die Kinder zeigen infolge der eingehen-**



den Belehrung in der Rassenfrage für den „Stürmer“ ein großes Interesse. Im Dorfe stehen außerdem noch mehr „Stürmertafeln“. Die Verbreitung des „Stürmers“ im hiesigen Kreise ist Dank der rührigen Werbung, die ich als Kreisamtsleiter für Schulung den Schulungsleitern ans Herz gelegt habe, eine äußerst große.

Heil Hitler!

G. **Ludwig**, Seichau.

Solche Briefe machen Freude. Immer sind es Einzelne, die vorwärtstreiben und die kommende Ernte schaffen helfen. Solchen zähen, unermüdlichen und unbeugsamen Idealisten verdankt der Nationalsozialismus seinen Sieg im Kampfe um die Macht. Und solche zähe, unermüdliche und unbeugsame Kämpfer schaffen auch dem deutschen Volke die Zukunft.

Jüdische Versammlung gegen die Nazi in London

Augenzeugenbericht

Einem Deutschen, der vorübergehend in London weilte, gelang es, eine von Juden veranstaltete Versammlung gegen das nationalsozialistische Deutschland, die unter dem Protektorat der **„British Anti-Nazi Council for Champion of Human Rights“** Organisation stand, zu besuchen. Die Versammlung fand im Zentrum Londons statt, und war, wie uns von dem Gewährsmann mitgeteilt wird, „ein geradezu jämmerliches Theater“. Wir geben den uns vorliegenden Bericht, der außerordentlich interessant ist, im Wortlaut wieder:

Die Versammlungshalle, die im Zentrum der Stadt liegt und schön ausgestattet ist, kostet ungeheuer viel Geld. Trotzdem war der Eintritt **frei**. Man mußte lediglich die Karte vorher in einem jüdischen Büro abholen. Aber nicht jeder erhielt die Karte dort. Nach einer längeren Unterredung gelang es mir schließlich doch, die Eintrittskarte zu bekommen. Einem ausländischen Journalisten, der der Versammlung gerne beiwohnen wollte, wurde keine Karte gegeben. Man erklärte ihm, es seien bereits alle ausverkauft.

Als ich zu dieser jüdischen Kundgebung kam, zeigte ich am Eingang meine Karte vor und wurde zugleich von zwei „Negern“ an meinen Platz geführt. Ich bemerkte nun auf dem Podium in vorderster Reihe in der Mitte den Vorsitzenden, einen **Juden**. Links und rechts von ihm saß je ein **Pfaffe** (Als „Pfaffe“ gilt uns der Geistliche, der die Religion zu politischen Geschäften mißbraucht!) mit gefalteten Händen und frommem Augenaufschlag. Außerdem sah man noch einen **Gewerkschaftsführer**. Hinter diesen Herren befanden sich zwei Dutzend fette Juden mit grinsenden Affengesichtern. Und nun die „Massenversammlung“. Es ist bekannt, daß in London zehntausende von Juden wohnen, trotzdem befanden sich im Saal nicht mehr als ca. 500 Menschen. Außer den paar lächerlichen Strohmännern auf dem Podium konnte ich keinen Arier entdecken. Das heißt, ich befand mich allein unter 500 ekelhaften, übelriechenden und fratzenschneidenden Juden. Und nun erhob sich auf dem Podium einer nach dem andern und versuchte jeweils auf seine Weise Deutschland in Grund und Boden zu verdammen. Die **Pfaffen** taten dies unter dem Vorwand heiliger Pflichterfüllung und mit herzerweichendem Tonfall. Interessant war, was z. B. der **rote Gewerkschaftsführer** zu sagen hatte. Zuerst erklärte er den Zuhörern, warum er überhaupt in dieser Versammlung spreche (offenbar fühlte er sich selbst etwas einsam und unwohl)! Er äußerte, daß die Gewerkschaften nicht nur für ihre eigene Freiheit, sondern auch für die Freiheit der anderen (er meinte die Juden) eintreten. (Mit dem gleichen Geschwätz hatten die roten Judenknechte einst in Deutschland ihre Schande zu beschönigen versucht.) Nun malte er den entsetzten jüdischen Zuhörern aus, wie in Dachau ihre Genossen langsam zu Tode gepeitscht und bestialisch gemartert würden. Weiterhin erzählte dieser Gewerkschaftsbonze, es befänden sich 100 000 Menschen in deutschen Konzentrationslagern. Den Höhepunkt seiner Rede aber bildete ein Eingeständnis, das blitzlichtartig den wirklichen Zweck derartiger lächerlicher Unternehmungen von Seiten dieser Elemente enthüllt. Er erklärte wörtlich: „Warum führen wir (d. h. die Juden) unseren Kampf besonders gegen Deutschland? Deshalb, weil, **wenn Hitler erfolgreich ist, sich die ganze Welt gegen uns wenden wird**, sodaß auch wir unsere Freiheit verlieren, wie unsere armen Genossen in Deutschland! Deshalb müssen wir alle zusammenstehen und mit **allen Mitteln** gegen dieses Land ankämpfen, um die Freiheit der Welt (das ist die der Juden) zu retten!“

Ich nahm meinen Notizblock, um mitzuschreiben. Da kam ein Ordner (Jude) auf mich zu und erklärte mir, daß es verboten sei, Notizen zu machen. Merken Sie nun den Schwindel? Journalisten erhalten keine Karten, trotzdem der Saal nicht halb voll ist, die Zuhörer dürfen nicht mitschreiben, aber auf dem Podium sitzen zwei Juden, die mitschreiben, offenbar Presseleute, und am nächsten Tag werden dann die Zeitungen voll sein von einer überfüllten Massenversammlung und sorgfältig ausgewählte Ausschnitte aus den Reden werden erscheinen. Das ist die Methode, wie man das Publikum „informiert“.

Der katholische Kirchenvorstand und die Synagogengemeinde

Wir lesen im **„Strehlener Tageblatt“** vom 8. April 1935 folgendes Inserat:

Bei der Beisetzung unseres Hochwürdigen Herrn Geistl. Rat

Erzpriester Pfarrer Dr. Fink

sind so viele Beweise aufrichtiger Teilnahme erbracht worden, daß es uns drängt, unseren herzlichsten Dank dafür auszusprechen.

Ganz besonders danken wir Herrn Landrat Sell, dem Richterkollegium, der Lehrerschaft des Gymnasiums und den **Vertretern der Synagogengemeinde** für ihre Anteilnahme.

Tiefempfundenen Dank aber der Hochwürdigen Geistlichkeit beider evangel. Konfessionen und für das Trauergeläut der Glocken.

Gott vergelt's!

Der katholische Kirchenvorstand

„Vertreter der Synagogengemeinde!“ Wie sagt doch ein altes Sprichwort?

„Sage mir, mit wem du umgehst,
so sage ich dir, wer du bist!“

Die Folgen

Lieber Stürmer!

Am Samstag war ich im Westen unserer Stadt Zeuge folgenden Vorfalles: Eine Frau mit der Sammelbüchse der Caritas ersuchte einen Mann um eine Spende. Der Mann sah sich die Frau an und sagte dann: „Ich gebe mein Opfer der NSV. Nach den Devisenschiebungen von Klosterfrauen hab ich keine Lust mehr, Euch etwas zu geben.“

*

Wir wissen, daß der Caritasverein mit den Devisenschiebungen der Klöster nichts zu tun hat. Die Verbrechen der Ordensschwestern aber haben im Herzen des einfachen Volkes vieles zerstört. Die Antwort jenes Mannes ist eine Folge der Verbrechertat jener, zu denen das Volk bisher in heiliger Scheu und Ehrfurcht aufsah.

„Die Emanzipation der Juden unter den Bedingungen, welche die Juden vorschreiben, würde im weiteren geschichtlichen Verlauf zu einer Krise führen, welche die Emanzipation der Christen notwendig machte“. Friedrich Hebbel, 1843



Das sind **keine** Juden

Ich aber kämpfe grundsätzlich nur für das deutsche Volk und für niemand anderes

Adolf Hitler

Die Juden im alten München

Schon im frühen Mittelalter hatten sich die Juden in den meisten Städten des Bayernlandes, in einigen sogar sehr zahlreich, angesiedelt. Doch war ihr Aufenthalt überall nur von kurzer Dauer oder wenigstens nicht ungestört. So auch in München. Im 13. Jahrhundert haben ihrer schon ein paar Hundert hier gelebt. Bekannt ist, daß im Jahre 1285 180 Juden mitsamt ihrer Synagoge verbrannt wurden, weil sie ein Christenkind ermordet hatten. Sechzig Jahre später fand man auf einem Krautacker einen gleichfalls durch Ahlen- und Nadelstiche getöteten Knaben, namens **Heinrich**, und sofort wurden die Juden auch dieses Mordes beschuldigt. Als 1359 in der Stadt die Pest wütete, wurden sie wegen Brunnenvergiftung und 1413 wegen Hostienraubes blutig verfolgt und 1442 aus der Stadt getrieben. Aber trotz alledem kehrten die Juden immer wieder nach München zurück und unterwarfen sich den härtesten Vorschriften. So durfte nach der Polizeiordnung von 1370 kein Metzger den Juden Fleisch verkaufen, kein Bader für sie ein Bad zurichten und kein Fischer sie einen Fisch anrühren lassen, sie hätten ihn denn gekauft. Und doch hatten sich die Juden erboten, bei Strafe von „zehin Guldinn" nichts anderes zu treiben „dann Gelt um wuecher leihen, als juden von Recht thun sulln".

Die letzte Verfolgung der Juden fand im Jahre 1715 statt. Sie mußten binnen 24 Stunden München und kurz darauf ganz Bayern verlassen. Erst unter Kurfürst Max III. wurde ihre Lage etwas günstiger. Doch mußte noch 1795 von jedem Juden in München ein Leibzoll von täglich 20 Kreuzern (57 Pfg.) entrichtet werden. Sie durften das Laubhüttenfest nicht feiern und keine Jüdin durfte in der Stadt entbinden. Erst 1799 wurde der Leibzoll und auch da nur stillschweigend aufgehoben und das bekannte Toleranz-Edikt gestattete den Juden nur ausnahmsweise die Ansässigmachung. Eine eigene Begräbnisstätte hatten sie nur von 1416 bis 1442 und zwar in der Gegend des sogenannten Riesenfeldes. Nachher mußten sie ihre Toten nach Kriegshaber bei Augsburg bringen.

Die Behandlung der Juden, wie sie aus diesen chronikalen Notizen zu ersehen ist, zeugt von dem gesunden Instinkt unserer Altvordern, die in den Juden den Fremdkörper im Volke sahen und unwillkürlich die vom Juden drohende Gefahr witterten. Wie groß diese sei, das hat die folgende Zeit, wo man milder gegen die Artfremden geworden war, bitter genug erfahren.

Prof. R. K.

Schläft Görlitz?

Lieber Stürmer!

Wir wollen Dir Vorgänge berichten, die recht scharfe Schlaglichter auf unsere hiesigen Verhältnisse werfen.

Görlitz, die Grenzlandstadt mit 96 000 Einwohnern, hat eine Volkshochschule. An einer Vortragsreihe über die Wirtschaft im nationalsozialistischen Staat nahm auch der pleite gegangene Kaufhausjude Leyser teil. Da er sich in echt jüdischer Dreistigkeit bemerkbar machte, wurde er am nächsten Vortragsabend von einigen Parteigenossen, die nicht im Görlitzer Massenschlafe liegen, rausgeschmissen. Da der Jude nicht wirtschaftlich geschädigt werden sollte, wurde eine Sammlung veranstaltet, um ihm das vorausgezahlte Eintrittsgeld zurückzugeben. Hierbei stellte sich heraus: Der Jude hatte eine Freikarte erschnorrt.

Wenn auch dem Juden das Schnorren angeboren ist, so ist es doch empörend, daß sich eine Dienststelle fand, die es fertig brachte, dem Juden eine Freikarte zu geben. Auf einen beschwerdeführenden Brief hin erhielten wir vom Oberbürgermeister eine Rüge erteilt.

Es ist nicht das erstemal, daß der Parteigenosse, der heute in Görlitz etwas gegen die Juden unternimmt, von gewissen Leuten eine Rüge erhält. In welch tiefem Schlafe der Görlitzer Spießer heute noch liegt, geht daraus hervor, daß wir in ganz Görlitz noch nicht eine einzige Stürmertafel haben. Wir bitten Dich, lieber Stürmer, uns künftig in unserem Kampfe gegen den Juden und gegen die Laxheit und Lauheit unserer Mitbürger kräftig zu unterstützen. An Stoff, der sich zur Veröffentlichung eignet, fehlt es in Görlitz nicht.

Der Jude läßt in Zuchthäusern für sich arbeiten

Aus Kreisen der Deutschen Arbeitsfront ging dem „Stürmer" folgende Zuschrift zu:

Lieber Stürmer!

In Nr. 17 vom April 1935 war im „Stürmer" ein Artikel: „Die Strickmaschinen der Juden Steppacher im Straubinger Zuchthaus" veröffentlicht. Die Aufstellung dieser Maschinen ist ein Verstoß gegen die Faserstoff-Verordnung vom 19. Juli 1934, da laut dieser Verordnung neue Produktionsmaschinen nicht aufgestellt werden dürfen. Aber nicht nur die Juden Steppacher, auch der Jude **Günzburger** von Memmingen, läßt in den Zuchthäusern arbeiten, während ein Teil der Belegschaft seines Betriebes arbeitslos auf der Straße liegt. Die Strickereiwerkstättenbetriebe leiden arg unter dem Drucke der billigen Zuchthausarbeit. Wir sind der Ansicht, daß in den Zuchthäusern überhaupt keine bewirtschaftete Textilfaser verarbeitet werden soll, um unseren Betrieben die notwendigen Rohstoffe zu sichern.

Das Judenbegräbnis

Im Weserbergland (Kreis Holzminden) liegt das Städtchen Stadtoldendorf. Der Fleiß seiner Bewohner hat vor Jahrzehnten viele Juden angelockt. Vor einigen Wochen hatten die Stadtoldendorfer Gelegenheit, eine seltene Beobachtung machen zu können. Im Städtchen war eine Jüdin gestorben. Ein merkwürdiger Leichenzug bewegte sich zum Judenfriedhof. Hinter dem Leichenwagen gingen der Rabbiner und ein Schwarm Juden mit hohen Zylinderhüten. Links und rechts vom Wagen schritten mit traurigen Mienen sechs deutsche (!) Männer aus Stadtoldendorf. Vorneweg der nichtjüdische Totengräber mit einem Palmzweig in der Hand. Im Friedhofe wurde die tote Jüdin von dieser den Totenwagen begleitenden nichtjüdischen Ehrengarde in die Erde gesenkt. Von den vielen Juden, die das Grab umstanden, rührte keiner (!) auch nur einen Finger. „Körperliche Arbeit ist Sache der Gojims", dachten sie sich. Und gingen hohnlachend nach Hause.

Wenn da und dort noch Vorschriften bestehen, die das städtische Bestattungspersonal zwingen, Judensärge im Trauerschritt zu begleiten, zu tragen und in die Grube zu senken, dann ist es an der Zeit, daß dieser Schande ein Ende gemacht wird.

Wie zwei Lederjuden deutsche Geschäftsleute betrügen

Der Lederjude Awerbusch in Mannheim und sein Schwager Becker in Ludwigshafen, die schon vor einigen Jahren durch einen fetten Konkurs die deutsche Lederindustrie um einen schönen Happen Geld prellten, sind beide an Weihnachten 1934 aus Deutschland geflüchtet. Sie haben einen Berg von Schulden hinterlassen. Seit Oktober 1934 bestellten sie Waren um Waren. Die Lieferanten zahlten sie mit Wechsel, die im Januar fällig waren. Als die Wechsel eingelöst werden sollten, waren die Lederjuden Awerbusch und Becker schon über der Grenze. Die Gläubiger hofften aus dem Erlös des Warenbestandes der beiden Judenfirmen zu einem Teil ihres Geldes zu kommen. Als sie die Judenläden betraten, machten sie große Augen. Die Ladenräume gähnten in völliger Leere. Sogar die Ladeneinrichtungen hatten die Juden herausgerissen und versilbert. Nur die Schaufenster waren dekoriert, um nach außen hin keinen Verdacht aufkommen zu lassen. Deutsche Fabrikanten und Lieferanten sind um tausende von Mark betrogen. Ebenso die Stadtverwaltungen, denen die Juden noch Steuern und städtische Gebühren schulden. Wenn deutsche Geschäftsleute, die mit Juden zu tun haben, sich von dem Grundsatz leiten ließen: erst das Geld, dann die Ware, dann wäre dem Talmudjuden bald das Wasser abgegraben.

Remscheider Judengeschäfte

M. Bär, Inh. Löwenstein, Haushaltwaren, Adolf-Hitler-Straße.
Schuhhaus Hirsch, Schuhwaren, Adolf-Hitler-Straße.
Max Weinberg, Konfektion, Adolf-Hitler-Straße.
Salamander???
Kaufhof A.-G.???
Seidenhaus Frank, Damen-Konfektion, Adolf-Hitler-Straße.
Diebel-Falk, Damenhüte, Adolf-Hitler-Straße.
Freund, Schuhwaren, Adolf-Hitler-Straße.
Gebr. Alsberg und **Betten-Alsberg,** Konfektion, Adolf-Hitler-Str.
Gebr. Kaufmann, Konfektion, Adolf-Hitler-Straße.
Lenneberg, Herrenartikel, Ski-Beratung, Bismarckstraße.
Sternheim & Eichenwald, Konfektion, Bismarckstraße.
Salomon, Konfektion, Bismarckstraße.
Kiwa Ritter, einziges Remscheider Leihhaus, Bismarckstraße.
Dr. Markowicz, Arzt (meist besucht!!), Fritz Rochollstraße.
Dr. Marx, Arzt (bald pleite), Adolf-Hitler-Straße.
Werner Windmüller, Germania-Apotheke, Remscheid-Hartner.
Uhren-Ring, Uhren, Blumenstraße.
Rob. Frohn & Sohn, Inh. Juden (**Lieferant in Rasierklingen** an städtische Beamte), Eberhardstraße.
Norbert Koppel, Schrothandel und Solinger Stahlwaren, **Weststr.**

Stinkjuden!

Moritz Rabinowitsch, Damen- und Herren-Konfektion, **Neustr. 24.**
Mandelbaum, Althändler (**kauft Herde für 3 Mk. und verkauft** sie für 15 Mk.), Papenbergerstraße.
Josef Artmann, Schneider-Bedarfsartikel, **Greulingstraße.**
Vogel, Möbel, Bismarckstraße.
Horowitz, Konfektion, Blumenstraße.
Lipper, schmutzige Wäsche und tote Fliegen **im Fenster dekoriert,** Brüderstraße.
Hutdörfer, Krawatten usw. usw., Freiheitstraße.
Jak. Meier, Schrothandel, Freiheitstraße.
Nüssenbaum ??? Palmstraße. **Dieser verweigert am Schabbes** die Annahme einer ihm zugestellten Geldsendung, verlangt aber am Sonntag, wenn unsere Postbeamten **Sonntagsdienst** machen, daß man ihm sein Geld ausbezahlt.

Kauft in diesen Geschäften und ihr schlagt euch selbst ins Gesicht und eure Remscheider Brüder bringt ihr an den Bettelstab. Uebt Disziplin und kauft in deutschen Geschäften. Remscheider! Exporteure schickt den Stürmer jede Woche euren ausländischen Geschäftsfreunden zu und sie werden uns verstehen, wenn wir dieses Volk zum Teufel jagen. Ihr helft damit dem Vaterlande und euch selbst.

Friedrich Winkler.

Kartro A. G., Berlin

Die **Kartro-Aktien-Gesellschaft**, Berlin, Nürnberger Straße 64, steht unter der Leitung der Juden **Alex Cohen** und **Stella Nichtenhäuser.** Sie verklagt die Vertreter anderer chemischer Fabriken wegen unlauteren Wettbewerbs, wenn diese die Kundschaft darauf aufmerksam machen, daß hinter der **Kartro A.-G.** Juden stecken. Dadurch lassen sich viele deutsche chemische Fabriken einschüchtern. So auch das **Corwus-Werk in Worms.** Wenn der Jude in vergangenen Jahren groß und mächtig **wurde,** so verdankt er dies der damaligen Feigheit weiter Kreise unseres Volkes. Diese Feigheit scheint **heute noch nicht ausgestorben zu sein.**

Wie sich der Jude tarnt

Die Firma **Frischauer & Co. in Asperg** (Württemberg) ist rein jüdisch. Der Inhaber **Hans Frischauer** ist ein aus Brünn gebürtiger Jude. Ein Verwandter von ihm, **Armin Frischauer,** ist ebenfalls Jude und Prokurist in der Firma. Er ist im Jahre 1920 zugezogen. Getarnt wird die Judenfirma durch einen weiteren Prokuristen, den **Kapitänleutnant a. D. Gude.** Ausgerechnet diese Judenfirma ist bevorzugter Lieferant der Reichsbahn, Reichspost, kommunaler und sonstiger staatlicher Behörden. Sie alle fallen auf den Namen **Gude** herein. Die Juden **Frischauer** haben in den Kampfjahren ihre Wagen der SPD. zur Verfügung gestellt. Heute machen sie mit Hilfe eines vorgeschobenen Kapitänleutnants mit den verhaßten Nazis gute Geschäfte.

Briefkasten

K. B., Chemnitz: Ist die **Kreisführung** Chemnitz des NSDFB. (früherer Stahlhelm) immer noch im Hause der Judenfirma **„Eier Brod" oder hat die Volkswut eine Verlegung** erzwungen?

Der Ende März verstorbene Kunstmaler **Moritz Kammer** war ein Jude. Bei seinem Tode hat die **Gesellschaft für Mode-Illustration, München, Türkenstraße 63,** in den Münchener Neuesten Nachrichten eine Todesanzeige gebracht, in der sie über ihren treuen, langjährigen Mitarbeiter trauert und die hervorragenden charakterlichen Eigenschaften des verstorbenen Juden lobt.

U., Köln: Der Sozialreferent der Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront Köln I, Pg. **Breuer,** hat seinen 15jährigen Sohn zu einem jüdischen Großschlächter in die Lehre geschickt. Vielleicht hat der Jude in seiner Schlächterei **noch einen Platz** für den Herrn Sozialreferenten selbst.

L. L., Kolmberg: Sie haben recht. Es ist eine Schande und ein öffentliches Aergernis, wenn der Schloßbesitzer Juden (!) in seinem Auto fährt. Der fränkische Bauer stellt sich einen ehemaligen deutschen Botschafter anders vor.

H. Eckert, Lehrer in Mähring (Obfr.): Benützen Sie den „Stürmer" in Ihrem Fortbildungsschulunterricht ruhig weiter, auch wenn sich Judenknechte und Judenstämmlinge darüber aufregen. Von dieser Sorte scheint auch die Bildhauerin Margarete **Seifert-Tschaplmitz** aus **Leipzig, Mozartstraße 4,** zu sein, die sich über Ihren Unterricht bei Ihrem Schulrate beschwerte und über den „Stürmer" häßlich schimpfte. Wir wären dankbar, wenn uns jemand eine Fotografie dieser „deutschen Frau und Mutter" schicken würde.

K. S., Köln: Wenn der SS.-Mann **Josef Herzog,** Köln-Nippes, Auguststraße 45, trotz Warnung für sich und für die Brennstoff-Einkaufsgesellschaft **Peters & Co.** Möbel bei dem Möbeljuden **Hornstein** in der Schaafenstraße 6 eingekauft hat, wird ihn die SS. ohne weiteres aus ihren Reihen hinausfeuern. Da wird ihm auch die Tatsache nichts nützen, daß er der Führer des Vereins Kölner Kohlenhändler ist. Wir erwarten sogar, daß die Kölner Kohlenhändler es der SS. nachmachen.

L. L., Kolmberg: Wenn ein Postautochauffeur auf offener Strecke hält, um einen Juden aus- und einsteigen zu lassen, gehört er wegen Charakterlosigkeit und Nichtbeachtung der Dienstvorschriften entlassen. Im Bereiche der **Oberpostdirektion Nürnberg** ist für solche Judenknechte kein Platz.

Beziehe den „Stürmer" durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Hanns König, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — Druck: Fr. Monninger (Inh. W. Liebel), Nürnberg. Mindestauflage 202 600 I. Vj. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Bad Aachen

Gesundheit ist Reichtum

Suchen, erhalten und pflegen Sie Ihre Gesundheit in den städtischen Thermalbadehäusern:

Badehaus „Der Quellenhof“ Monheimsallee 52
Badehaus Kaiserbad, Büchel 26/30
Badehaus Corneliusbad, Corneliusstr. 7
Badehaus Neubad, Büchel 34
Badehaus Quirinusbad, Hof 7
Thermalschwimmbäder im Familienbad d. Badehauses „DER QUELLENHOF“
Mäßige Preise!

Gesunden durch Bäder!

Kur- und Badegesellschaft m. b. H.



Seebad Bansin

das Bad von Ruf!

Mittelpunkt der Insel Usedom
Über 2 Bäderbrücken zu erreichen
Prospekte durch die Kurverwaltung



In Oberammergau

HOTEL WITTELSBACH

erstes und führendes Haus am Platz.
Feines Restaurant und Terrassen, Kaffee, Bar und Bierstüberl, Garagen, 140 Betten.
Pensionspreis v. RM. 6.- bis RM. 9.-
Vorteilhaft für Gesellschaftsreisen
Telephon 510

Ulms schönstes Kaffee-Restaurant

„Lünert“

2 Minuten vom Bahnhof,
3 Minuten vom Münsterplatz
Konditorei, Küche und Keller bieten das Beste in reichster Auswahl.
Gold-Ochsen Pilsner vom Faß
Gesellschaftsräume
für alle Familienfestlichkeiten von 10 Personen an bis 50 Personen

Kampf dem Judentum

Ein interessant. Werk, 64 Seiten stark, erhält jeder Leser dieser Zeitung, wenn er zur Deckung der Unkosten für Porto, Verpackung und Schreibgebühr 25 Pfg. in Briefmarken einsendet. Es ist nur noch eine kleine Auflage vorhanden, desh. bestellen Sie sich sof. ein Exemplar. Versand durch Fr. Wittmann, Mühlhausen, Amt Pforzheim, Baden.

Wassersucht
geschwollene Beine

schmerzl. Entleer. bringt nur Wassersuchts-Tee. Anschwellg. u. Magendr. weicht. Atem u. Herz wird ruh. Pro Pak. Mk. 3.-Nachn. Salvina-Tee-Vertr. Augsburg 64



EIN GUTER NAME!
100.000
SCHREIBMASCHINEN
IN ÜBER 20 JAHREN

MASCHINENFABRIK KAPPEL
G.M.B.H. CHEMNITZ

Kauft bei unseren Inserenten



Schon für RM. 33.— monatlich können Sie im eigenen Heim wohnen. Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich aufklärende Druckschrift H57
Bausparkasse Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H. Köln, Riehlerstr. 31a
Unsere bisherigen Darlehenszuteilungen: 25 Millionen Reichsmark.

Schwerhörigkeit

und Ohrensausen

heilbar? Rat und Auskunft umsonst? Porto beifügen.
Emil Loest, Spezial-Institut
Duderstadt 202 a. Harz
Erfinder des Ohrenvibrationsapparates „Audito“

Badisch-Pfälzische Kampfgenossen

SCHWETZINGEN

Deutschlands schönster Schloßgarten
z. Zt. Spargelzeit und Fliederblüte!

Welde-Bräu Schwetzingen Qualitätsbiere



MANNHEIM
LUDWIGSHAFEN a. Rh.
HEIDELBERG
Steinholzfußböden aller Art
Wasserdichte Isolierungen

Landwirte!

Eure Kollegen und Volksgenossen gründeten aus Not und Selbsthilfe im Jahre 1926 die Krankenunterstützungskasse



Deutscher Landwirte und verwandter Berufe
unter Reichsaufsicht
Beitrag für die Familie laut Tarif pro Woche 1.25 RM
Einzel-Person.-Tarif 75 Rpf pro Woche / Auskunft erteilt:
Mannheim, Carolastr. 9/13
Tel. 43755



für Jung und Alt und für alle Zwecke kaufen Sie gut und billig im
SCHUHHAUS
Orlik-Diehl
Ludwigshafen a. Rh.
Bismarckstraße 85, neben der Hauptpost

Rheingold

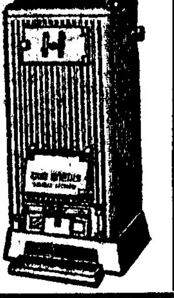
Weizenauszugmehl

das beste Mehl für
Haushalt u. Feingebäck
in 1- u. $2^1/_2$-kg.-Beutel

Erste Mannheimer Dampfmühle von
Ed. Kaufmann Söhne G.m.b.H.
Mannheim

Esch Original Dauerbrandöfen

Ueberall bewährt
seit 50 Jahren
sind robust gebaut
und genau reguliebar



Esch & Co.
Mannheim
Eisenwerk mit Gießerei

Ein jeder schläft in süßer Ruh'
Auf einer **Drahtmatratze** von
Reinhold Schuh
Mannheim

Zu haben in allen gut deutschen Fachgeschäften! Bitte auf Firma achten!

Die deutsche Frau wird im

Deutschen Modehaus

Holecek - **Mannheim** - O 2, 6
hervorragend gut u. preiswert bedient!



Leichtbauplatten
FISCHER & Co.
LEICHTBAUPLA ENFABRIK
Ludwigshafen a Rh.

. . . und Ihre
Laden-Einrichtung
nur von
Ladenbau Meffert
Mannheim D. 2. 11.
Telefon 27187
Einrichtung für alle Branchen!

Badische Besteckges.
Marquis & Co. G. m. b. H.
Mannheim 92
Bestecke
echt u. 100 g Auflage
Markenporzellan
Erste Weltfabrikate
12 Monatsraten
Kataloge kostenlos

Der Deutsche liest den „Stürmer“



Vor Kauf von **Matratzen** verlangen Sie Prosp. von der neuen Komb. Matratze Ideal, (Draht-Rost-Matratze mit Federneinlage) D.R.P. a. 25 Jahre Garantie. Lieferung direkt an Private zu Fabrikpreisen 27.—Mk.
Lieferung frachtfrei
MATRATZEN-BURK, Ludwigshafen a. Rh. 800

Trinkt
Treiber Bier
•
Heinrich Treiber
Brauerei Feldschlößchen
Oggersheim i. Pfalz

National-Theater / Mannheim

die Schiller-Bühne

Täglich Vorstellungen
Kasse B 2, 9a
Telefon 24214

S. B. G.
. . . . wenn **Bewachung**, dann **nur S. B. G.**
Süddeutsche Bewachungs Gesellschaft m. b. H.
Bewachungen und Kontrollen aller Art
Ludwigshafen a. Rh. Ludwigstraße 26, Fernsprecher 61190 und 66430
Mannheim E 7. 14, Fernsprecher 26688
Neustadt a. H., Fernsprecher 2163
Speyer a. Rh., Fernsprecher 3249
Ferner vertreten in: Bruchsal, Wiesloch, Walldorf, Leimen, Frankenthal, Alzey, Oppau-Edigheim, Oggersheim, Maudach, Mutterstadt, Haßloch-Gimmeldingen, Deidesheim, Maikammer etc.
S. B. G.

Trinkt
Mayer Bräu
aus der Brauerei
Gebr. Mayer
Oggersheim i. Pfalz

Der billigste und bequemste Weg ist der Postbezug



Stürmer-Nummern
erhalten Sie **gratis zugestellt,** wenn Sie uns rechtzeitig nachstehenden Bestellschein einsenden 22

Bestellschein Unterzeichneter bestellt Deutsches Wochenblatt
„Der Stürmer" Herausgeber Julius Streicher
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Postbestellgeld

ab: ______________________

Name: ______________________

Wohnort: ______________________

Straße: ______________________